

# Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 M.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gespaltene Pettizeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeiterzeitschriften sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 42.

Sonntag, den 16. Oktober.

1904.

Expedition: Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag Abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag Vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

## Generallstreik — Massenstreik.

Wie wenig aktuell die Frage des Generallstreiks in Deutschland ist, das bestätigen die Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitag. Trotzdem diejenigen, die die Idee des Generallstreiks propagieren, sich seit einiger Zeit alle Mühe geben, die Frage in Fluß zu bringen, ist es selbst den Befürwortern einer regen Diskussion dieser Frage nicht gelungen, dem Parteitag die nötigen Wärmegrade für diese Diskussion beizubringen. Gewiß gab der Parteitag durch seine Entschiedenheit, dem Parteivorstand zu überlassen, ob er den Generallstreik auf die Tagesordnung des nächsten Parteitags setzen will, sozusagen der Diskussion für diese Frage freie Bahn, aber damit ist die Frage selbst noch keine brennende geworden. Und wie wir selbst hier von der Freiheit der Diskussion Gebrauch machen, so steht es der Arbeiterpresse, überhaupt allen jederzeit frei, über den Generallstreik zu diskutieren. Ob durch eine regere Diskussion die Idee eines Generallstreiks eine festere Gewalt annehmen wird, das wird die Folge lehren, wir sind der Meinung, es werde die eingehende Erörterung die Träger dieser Idee an Zahl vermindern.

Die Begriffe „Generallstreik“ und „politischer Massenstreik“ sind in der Diskussion auf dem Parteitag nicht scharf umrissen und präzisiert worden. Gerade daraus könnte man die Notwendigkeit herleiten, Klarheit durch die Diskussion zu schaffen, wir stellen dem jedoch entgegen, daß, wenn die Frage eine brennende wäre, man in der Diskussion selbst die Mittel und Wege zur Durchführbarkeit der Idee darzulegen. Dazu zwingen aber weder die gegenwärtigen politischen oder sozialen Verhältnisse, noch etwa gar die Verhältnisse in der sozialdemokratischen Partei, denn bemerkenswerte Differenzen sind ob dieser Frage in der Partei nicht entstanden.

Es ist in letzter Zeit erst die Frage aufgeworfen worden, was die Partei wohl zu tun gedenke, wenn die Reaktionskräfte ihre im Dunkel schleichende Absicht, dem Reichstagswahlrecht an den Krügen zu gehen, zur Ausführung bringen wollen. Wir antworten auf diese Frage ganz unumwunden, daß kein einziger Genosse sich vermaßen kann und darf, heute zu sagen, welche Mittel im Kampfe gegen derartige volksmörderische, politische-reaktionäre Pläne angewandt werden sollen. Als der Wucherzöllner drohte, war man sich in der Partei einig, daß mit allen Kräften dagegen angekömpft werden müsse, und die Partei hat dann den Kampf mit Bravour geführt. Kein Genosse ist damals auf den Gedanken geraten, den Generallstreik als ein Hauptkampfmittel gegen die Wucherzöllner zu empfehlen. Und doch wurden die Volksmassen in bisher kaum erlebtem Maße durch die Ausfichten auf schwere materielle Schädigungen aufgerüttelt. Das ist erklärlich; das materielle Interesse geht den politischen indifferenten oder von den herrschenden Massen noch im Schlepptau erhaltenen Massen näher, als die ideellen Aufgaben, die den Ausbau und die Erhaltung von Volksrechten zum Ziele haben.

Die impulsive Kraft einer Bewegung entspringt den sich ihr entgegenstellenden Hindernissen, sie wird ihr sozusagen eingehaucht durch die Angriffe des Gegners. Ein Angriff auf das allgemeine Wahlrecht ist geplant, zu einer Aktion hat sich die Absicht jedoch noch nicht verdichtet. Die Giebelbrüderliche Verschwörung, die jüngste Konferenz in Berlin ist nicht nur als verfehlte Vorbereitungen einer beabsichtigten Aktion zu betrachten. Sollte die Reaktion so verwegene sein, das Wahlgesetz im Parlament durch einen vereinbarten Plan zu beseitigen und einen dementsprechenden Gesetzesentwurf vorzulegen, dann wird es vom Inhalt dieses Gesetzesentwurfs abhängen, welche Erregung darüber sich des Volkes bemächtigt, und dieser Impuls wird der Bewegung gegen den reaktionären Streich erst ihre Bedeutung geben. Ob dann in der Erregung selbst das arbeitende Volk bereit sein wird, für sein höchstes politisches Recht jedes Opfer zu bringen, kann erst nach der Kenntnis des aktuellen Angriffs der Wahlrechtsmörder beurteilt werden.

Auf diesen Angriff die Massen vorzubereiten, ist allerdings die Aufgabe der Sozialdemokratie, aber sie würde dem Volke und der Sache schlecht dienen, wenn sie die Massen für ein Kampfmittel faszierte, für das sie nicht auch zugleich sicheren Erfolg verbürgen könnte. Und wer will einem „Generallstreik“ oder „politischen Massenstreik“ sicheren Erfolg verbürgen?

Ja, sagen die Befürworter dieses Kampfmittels, man muß eine derartige Aktion nur ernstlich und umsichtig vorbereiten! — Nun wohl, diese Vorbereitung bedeutet nichts mehr und nichts weniger als die Organisation der Massen für diesen Kampf. Die Organisation der Massen ist nun zwar die Hauptaufgabe der Sozialdemokratie, jedoch nicht nur für eine einzelne Aktion gegen reaktionäre Angriffe, sondern die Organisation der Massen muß eine dauernde sein, die nicht bloß die Kämpfe um politische Rechte und gesetzgeberische Konzessionen in der bürgerlichen

Gesellschaft auszufechten hat, sondern auf die Erreichung der bürgerlichen Gesellschaft durch die sozialistische ihr Ziel richtet.

Glaubt man nun wirklich, durch die Organisation eines „Generallstreiks“ oder „politischen Massenstreiks“ die Volksmassen leichter für die von der Sozialdemokratie erstrebte und betriebene, umfassende Organisation zu gewinnen?

Diese Frage beantworten, heißt auch zugleich die Idee des „Massenstreiks“ oder „Generallstreiks“ richtig bewerten. Erfüllt man die noch nicht organisierten Massen mit dem Wahne, durch einen allgemeinen Streik sei der bürgerlichen Gesellschaft ernstlich beizukommen, dann müßte nach dem Fehlschlagen der Streikaktion der Rückschlag um so bedeutender sein, denn die enttäuschten Massen würden viel schwerer für die sozialdemokratische Organisation zurückzugewinnen sein, als sie zu dem fehlgeschlagenen Kampfe haranguiert werden könnten. Man halte uns nicht etwa entgegen, daß mancher Streik erfolglos gewesen sei, die Arbeiter aber dadurch nicht entmutigt wurden. Die partiellen Streiks, zur Erreichung materieller Vorteile in Szene gesetzt, sind nicht in Vergleich zu stellen mit politischen Massenstreiks; das werden die bereits organisierten Arbeiter am besten beurteilen können, die da wissen, welsch hoher moralischer Einfluß dazu gehört, selbst bei partiellen Streiks die betreffenden Arbeiter für diese Aktion samt und sonders zu gewinnen und bei der Fahne zu halten.

Gelänge es jedoch, die arbeitenden Massen in ihrer überwiegenden Mehrheit für die zweifelhafte Aktion eines „Generallstreiks“ zu organisieren, nicht nur im Augenblicke der Gefahr fortzureißen — nun dann wollen wir getrost den Zeitpunkt abwarten, wo uns diese Organisation gelungen ist, denn dann ist diese organisierte Masse in ihrem politischen Denken auch so hoch gehoben, daß sie über ihr Kräfteverhältnis sicherer urteilen kann und hat so viel Erfahrungen gesammelt, daß sie vielleicht ganz andere Kampfmittel für ihre Rechte und ihre Ziele ergreift, als man heute von verschiedenen Seiten ihr vorschlägt.

Und wenn nun früher, bevor noch die Organisation der Massen für einen „Generallstreik“ gelungen ist, die Zerrümmerung des Wahlrechts oder anderer politischer Rechte droht, was dann? Ja nun, ob dann ein politischer Massenstreik in Szene gesetzt oder irgend ein anderes Kampfmittel ergriffen werden soll, kann man doch heute nicht entscheiden. Die Kräfteabmessung der proletarischen Kämpferarmee kann doch erst in der Zeit geschehen, zu welcher Gefahr droht und nach dieser Kräfteabmessung wählt die kämpfende Arbeiterschaft die Mittel, die ihr am geeignetsten erscheinen.

Daß der Generallstreik kein Univeralmittel ist, durch das die bürgerliche Gesellschaft und der moderne Militarstaat aus den Angeln gehoben werden kann, das lehren die Beispiele in Belgien und Italien nur zu deutlich.

Agitiert und organisiert! Das sei unsre Parole. Die Arbeiter müssen in der Erkenntnis der sozialdemokratischen Forderungen und Ziele organisiert werden, dann werden sie mit erweitertem Blick und richtigem Urteil in jedem der Situation angepaßten Kampfe auch jedes Opfer zu bringen bereit sein. Ohne diese geistige Entwicklung der Arbeiter müßte jede politische Streikaktion nur Fehlschläge bringen. Wir denken dabei nicht niedrig von den Arbeitern, aber unsre politischen Organisationen zeigen uns zahlenmäßig, wie viel noch zu tun bleibt, ehe wir die unorganisierten Massen zu einem wirtschaftlichen Kampfe behufs Erreichung politischer Erfolge bewegen können.

Man mag also die Generallstreiks-idee diskutieren so viel man will, man wird daraus nur die Notwendigkeit ersehen, daß wir unausgesetzt agitieren müssen, um die Arbeiter zunächst für unsre Organisationen zu gewinnen. Ueber die Chancen eines Generallstreiks werden wir uns darum den Kopf nicht zerbrechen. Dazu sind die gemachten Erfahrungen zu lehrreich.

## Die Arbeiter-Fachorganisationen des Auslandes.

Wir brachten kürzlich einen Auszug über die Arbeiterorganisationen, heute skizzieren wir die Fachorganisationen der Arbeitnehmer der Länder Schweden, Norwegen und Dänemark.

In Schweden sind, neben vereinzelten seit 1846 bestehenden Organisationen, die Arbeiterfachvereine erst mit Beginn der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts ins Leben getreten. Sie entwickelten sich sehr gut und zählen gegenwärtig in 1200 Vereinen etwa 70 000 Mitglieder. Davon sind 800 Vereine mit ca. 40 000 Mitgliedern, nach Art des 1886 begründeten Typographenverbandes, seit 1899 in Landes-Fachverbänden organisiert. Der im Jahre 1898 in Stockholm tagende Kongreß der

Fachverbände faßte einen sehr bemerkenswerten Beschluß. Danach sollte jede der Landesorganisation angeschlossene Vereinigung bei Verlust ihrer Mitgliedschaft längstens drei Jahre nach ihrer Aufnahme zugleich der sozialdemokratischen Partei Schwedens beigetreten sein. Diese Bestimmung ist wohl 1900 auf dem Kongreß in Malmö aufgehoben worden, doch ist dadurch in der Stellung der Fachvereine zur sozialdemokratischen Partei — wie die Landesorganisation 1901 berichtet — nichts geändert worden.

Nach den derzeit geltenden Bestimmungen kann jeder Fachverband oder Fachverein sich der bestehenden Landesorganisation anschließen, sofern er mit dem Ziele derselben einverstanden und bereit ist, deren Satzungen zu entsprechen. Die Fachvereine bilden überall sogenannte Arbeiterkommunen, die zur Aufgabe haben, die lokale Organisationsarbeit und die politische Tätigkeit zu leiten. Die Leitung der Geschäfte der Landesorganisation besorgt ein Sekretariat, dem eine Repräsentantenschaft zur Seite steht, die in wichtigen Fällen entscheidet. Als höchste Instanz gilt der Kongreß der Landesorganisation. Der ordentliche Beitrag beträgt jährlich 20 Oere, doch kann im Notfalle bei größeren Arbeitslosigkeit von der Landesorganisation eine größere Summe ausgeschrieben werden. In der Zeit vom 1. April 1900 bis 30. Juni 1903 sind an sogenannten Steuern und freiwilligen Beiträgen an die Landesorganisation abgeführt worden von 24 Verbänden 232 259.30 Kronen. Demgegenüber steht die Ausgabe an Unterstützungen der Verbände durch die Landesorganisation in derselben Zeit mit 244 076.70 Kronen. Die an die Landesorganisation abgelieferte Steuer betrug 1903 109 982.42 Kronen, neben 16 431.58 Kronen freiwilliger Beiträge (darunter 5000 aus Dänemark, 2000 aus Norwegen). Der Landesreserdefonds wies am 31. Dezember 1903 65 245.99 Kronen, der Verwaltungsfonds 11 619.28 Kronen auf. Der Kassenbestand der 24 Verbände betrug am 1. Januar 1902 182 933.58 Kronen, am 1. Januar 1903 222 776.33 Kronen. Die Gesamteinnahmen pro 1902 waren 642 651.98 Kronen, die Gesamtausgaben 614 511.44 Kronen.

Die der Landesorganisation nicht zugehörigen Verbände rekrutieren sich aus den unabhängigen lokalen Fachvereinigungen mit ca. 10 000 Mitgliedern, und dem Eisen- und Metallarbeiterverband, dem bedeutendsten der nicht angeschlossenen Verbände, mit 16 400 Mitgliedern. Ferner besteht noch der schwedische Arbeiterverband mit etwa 5144 Mitgliedern, der sich aber nicht mit Politik befaßt.

In Norwegen bestanden schon vor 1884 vereinzelt Arbeiter- und Fachvereine, nebst dem 1882 gegründeten Fachverband der Typographen (Norwegische Zentralvereinigung für Buchdrucker), deren Wirkungskreis ein eng begrenzter war und von einem planmäßigen Zusammenarbeiten nichts zu bemerken war. Erst im Jahre 1884 kam der Organisationsgedanke ernstlich zum Durchbruch, was zur Folge hatte, daß die damals bestehenden 50 Arbeiterfachvereine heute auf etwa 500 angewachsen sind. Die zuerst bestehenden ausschließlich lokalen Fachvereine veränderten sich in Landesverbände, wozu die Holzarbeiter im Jahre 1889 den Anstoß gaben, denen alsbald auch andere Berufs folgten. Zurzeit sind 15 solcher Verbände mit 15 000 Mitgliedern vorhanden. Die zuerst erhobenen Beiträge waren sehr niedrig, mit 5 bis zu 10 Oere abweichend, während gegenwärtig dieselben zwischen 30 Oere bis zu 1 Krone wöchentlich sich bewegen. Bemerkenswert ist, daß sämtliche Verbände ihr eigenes Fachblatt herausgeben, davon gehören 10 Verbände mit 8500 Mitgliedern der 1899 begründeten Landesorganisation an. Hinzu kommen noch die in Christiania bestehenden 9 sogenannten unabhängigen Vereinigungen mit 350 Mitgliedern.

Der Landesorganisation, die ein Ergebnis des fünften skandinavischen Arbeiterkongresses ist und politischen Charakter trägt, sind 5 Verbände mit ca. 7000 Mitgliedern nicht angeschlossen, und zwar: Buchdrucker, Hafnarbeiter, Metallarbeiter, Schneider und Straßenbahner, nebst einigen unabhängigen Vereinen. Die der Landesorganisation beitretenden Verbänden usw. haben einen festen Beitrag zu einem Streiffonds, mindestens 10 Oere für ein vollzahlendes, 5 Oere für ein halbzahlendes Mitglied (Frauen, Hilfs- und landwirtschaftliche Arbeiter) zurückzulegen. An die Landesorganisation sind 10 Oere vierteljährlich pro Mitglied abzuführen. Bei Streiks und Ausperrungen kann von der Landesorganisation ein außerordentlicher Wochenbeitrag bis zu 50 Oere für vollzahlende und 25 Oere für halbzahlende Mitglieder erhoben werden, die im Notfalle noch erhöht werden dürfen. Die laufenden Geschäfte werden vom Sekretariat (7 Personen vom Kongreß gewählt) besorgt und geleitet. Die höchste Instanz ist der Kongreß der Landesorganisation.

In Dänemark ist der erste dänische Fachverein 1869 entstanden, der sich als Programmforderung „höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit“ setzte. Der Einfluß der internationalen Arbeiterbewegung, der in Dänemark zugleich

politischen und gewerkschaftlichen Charakter trug, machte sich dahin geltend, daß 1871 bis 1878 etwa 30 Fachvereine begründet wurden. Anfangs bestanden die Organisationen hauptsächlich in Kopenhagen, 1884 faßten sie auch außerhalb der Hauptstadt festen Fuß, bis sie 1895 angingen, sich über das ganze Land auszudehnen.

Im Jahre 1903 gab es in Dänemark 1213 Fachvereine mit 88 098 Mitgliedern, wovon 989 Vereine und 64 621 Mitglieder der im Jahre 1886 gegründeten Landesorganisation angegeschlossen waren. Die Leitung der laufenden Geschäfte der Zentralorganisation besorgt ein Verwaltungsausschuß. In wichtigen Fragen entscheidet die Generalversammlung. Außerhalb der Landesorganisation standen 1903 224 Vereine mit 23 477 Mitgliedern. Die Beitragsleistungen haben seit der Gründung bis 1900 eine erhebliche Steigerung erfahren. Die geringste Summe — drei Kronen jährlich — ist Anfangs von nahezu  $\frac{1}{4}$  der Mitglieder geleistet worden, 1900 von nur einem Vierzigstel der Mitglieder. Beinahe  $\frac{3}{4}$  der organisierten Facharbeiter leisteten zuerst nicht über 6 Kronen Jahresbeitrag, während zu Anfang des Jahres 1900 kaum  $\frac{1}{4}$  der Mitglieder 6 Kronen und darunter bezahlte.

## Rundschau.

**Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden.** Der preussische Handelsminister hat an die Regierungspräsidenten folgende Verfügung erlassen:

Es hat sich als notwendig erwiesen, eine besondere reichsgesetzliche Regelung der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden in Erwägung zu ziehen. Zu diesem Zwecke bedarf es zunächst folgender Ermittlungen:

1. Es ist festzustellen, in welchem Umfange die Gemeinden oder weiteren Kommunalverbände von dem ihnen durch § 2, Absatz 1, Ziffer 4 des Krankenversicherungsgesetzes gegebenen Rechte der Erstreckung der Versicherung auf die Hausgewerbetreibenden durch statutarische Bestimmung Gebrauch gemacht und welche besonderen Anordnungen sie zur Durchführung dieser Versicherung erlassen haben.
2. Weiter ist zu ermitteln, wie viele Hausgewerbetreibende einer jeden der beteiligten Klassen im letzten Geschäftsjahr auf Grund der Zwangsversicherung angehört haben, wie hoch sich die für diese Versicherten eingezahlten Beiträge belaufen haben und welche Leistungen die Klassen für diese Hausgewerbetreibenden an Krankengeld, Kosten für Arzneien und Krankenhausbehandlung, sowie an den Angehörigen eines in einem Krankenhaus untergebrachten Versicherten gemäß des § 7, Absatz 2 des Krankenversicherungsgesetzes zu zahlenden Beiträgen gemacht haben.
3. Soweit die einzelnen Klassen überschlägliche Angaben machen können, ist eine Mitteilung darüber von Interesse, wie hoch sich die für ärztliche Behandlung jener Hausgewerbetreibenden entstandenen Kosten belaufen.
4. Endlich ist festzustellen, ob über die Zahlung des Eintrittsgeldes von den Hausgewerbetreibenden bei den Kassenverwaltungen Klage geführt worden ist. Hierbei haben sich die unteren Verwaltungsbehörden aus ihrer Kenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse darüber zu äußern, ob bei den Erwerbs- und Lebensverhältnissen der Hausgewerbetreibenden in den einzelnen örtlichen Bezirken die Erhebung von Eintrittsgeld als erhebliche Belastung zu betrachten ist.

Ich ersuche, mir die vorbezeichneten Angaben in Ergänzung des auf meinen Erlaß vom 15. April v. J. übersandten Materials binnen zwei Monaten zugehen zu lassen.

Hoffentlich wird die Krankenversicherungspflicht für die Hausgewerbetreibenden recht bald zum Gesetz erhoben.

**Neue schwere Anlagen gegen den preussischen Eisenbahnminister v. Budde** erhebt das Organ der Eisenbahner, der *Werkst.* „Viele Rangierer“ schreibt das Blatt in einem Artikel über die Mißstände auf den Berliner Rangierbahnhöfen, „kennen Ruhepausen von 36 Stunden überhaupt nicht, da höheren Ortes immer noch 24 Stunden für genügend erachtet werden. Viele sind nicht in stande, sich warmes Mittagessen zu beschaffen, da die kurze Zeit und die späte Gewährung dieser einständigen Pause — oft erst nach 3 Uhr nachmittags — jede Möglichkeit, nach Hause zu gehen, ausschließt.“ Geradezu entsetzenerregend aber sind die Unfallsziffern, die der Werkst. aus den ersten acht Monaten dieses Jahres zusammengestellt hat. Danach sind in dem genannten kurzen Zeitraum auf den Bahnhöfen in und um Berlin beim Rangieren 24 Eisenbahnbeamte getötet und 9 Rangierer durch Ueberfahren schwer verletzt worden! Der Werkst. tadelt die lange Arbeitszeit, die Unvollständigkeit der Rangierkolonnen, die jammerschmerzliche Beleuchtung der Rangierbahnhöfe und beklagt, daß es vielfach noch an Winterkleidung fehlt, trotzdem alle Arbeiten zumeist im Freien ausgeführt werden müssen und die Rangierer jederzeit allen Unbilden der Witterung ausgesetzt sind. Viele Aufenthaltsräume entsprechen selbst nicht den einfachsten Bedürfnissen, zum Teil sind ausrangierte Güterwagen dazu vorhanden, durch die das geflügelte Wort „Arbeiterfürsorge“ geradezu verhöhnt wird. Herr v. Budde sollte sich um die Zustände in seinem Nestort ernsthaft bekümmern; mit schönen Reden von den Musterbetrieben des Staates und der Arbeiterfürsorge der Regierung ist, wie die Figura zeigt, gar nichts getan.

**Eine allgemeine Arbeitslosenzählung** wird in München am 20. November vom Magistrat in der Zeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends vorgenommen werden. Die Stadt ist dazu in 2510 Bezirke eingeteilt. Auch die kaufmännischen Stellenlosen sind in die Zählung mit eingeschlossen.

**Eine Lohnordnung** hat die Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen endlich eingeführt. Es hat lange genug gedauert, bis man sich zu diesem, so einfachen und naheliegenden Schritt herbeigelassen hat, der einem längst empfundenen Bedürfnis der Arbeiter entspricht. Diese Lohnordnung, die seit dem 1. Oktober eingeführt ist, wird jedem Arbeiter eingehändigt. Daraus ergibt er seinen Anfangslohn und dessen Steigerung nach der Anzahl der Dienstjahre, ebenso die Löhne seiner Kollegen und deren Gestaltung. Diese Einführung bringt den Arbeitern auch eine Lohnhöhung, die bei einzelnen bis zu 50 Pf. steigt. Die Arbeiterausschüsse sollen neu organisiert werden. Obgleich die Lohnordnung durchaus nicht das bringt, was im Interesse der Eisenbahnarbeiter — dieser geplagten und immer in Gefahr schwebenden Leute — eigentlich gelegen ist, so ist diese Lohnregulierung als eine ganz geringe Anerkennung anzusehen, daß sich in maßgebenden Kreisen endlich das Bewußtsein durchdringt, daß die Lage dieser Arbeiterklasse besserungsbedürftig ist. Die Eisenbahnarbeiter müssen sich überall aufraffen und durch Zusammenschluß in ihrer Organisation für die Geltendmachung ihrer berechtigten Forderungen eintreten. So weit es an unsern Vertretern in den maßgebenden Körperschaften liegt, werden sie in ihnen immer für berechnigte Beschwerden und billige Forderungen energische Verfechter ihrer Sache finden.

**Das staatliche Tabak-Monopol in Japan**, das vornehmlich zu dem Zwecke errichtet wurde, um der Regierung Mittel zur Kriegsführung zur Verfügung zu stellen, hat auch zur Konzentration der Tabakindustrie beigetragen. In der ersten staatlichen Zigarettenfabrik, die am 1. Juli eröffnet wurde, sind, wie der Sozialist mittelt, gegenwärtig 11 000 Arbeiter mit 3000 Maschinen

beschäftigt. Die Zahl der Arbeiter soll demnächst auf 16 000 erhöht und die Produktion auf täglich 16 Millionen Zigaretten gebracht werden. Birta eine Million Zigaretten täglich werden für die im Felde stehenden Soldaten dem Kriegsministerium geliefert.

**Die Reaktion nach dem Generalfreist in Italien.** Kaum beginnt sich die Bourgeoisie in Italien von ihrem Schrecken zu erholen, so beginnt sie jetzt, grausame Rache zu üben, wie vorausgesehen war. So wurden in Chioggia gegen 30 Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten sind zumeist Arbeiter, die sich während des Generalfreist als Führer usw. hervorgetan haben. In Mailand sind von 200 Verhaftungen 170 aufrecht erhalten worden, und dem Strafgericht werden sogar 70 Personen wegen Anschlags auf die Arbeitsfreiheit, 40 Personen wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und die übrigen wegen verschiedener Polizeivergehen angeklagt werden. In Turin sind bereits Urteile gefällt worden und zwar unter Verhängung von schweren Gefängnisstrafen.

**In der Angelegenheit des Arbeitermordes in Cluse** ist, wie berichtet wird, die Untersuchung beendet. Die Fabrikdirektoren Gebr. Crottiez werden des Mordes an drei Arbeitern und des Mordversuchs gegen eine Anzahl andre Arbeiter, die bei der Meuterei am 18. Juni verlegt wurden, angeklagt. Andererseits werden auch sechs Arbeiter wegen versuchter Plünderung der Fabrik vor Gericht gestellt.

## Zur Aussperrung der Tabakarbeiter von Halberstadt.

Die Herrschaft der Zigarettenfabrikanten ist die Ursache, daß die hiesigen Tabakarbeiter schon seit zwei Monaten ausgesperrt sind. Fragen wir uns, was die Veranlassung ist zu diesem Gewalttätigkeit der Unternehmer, so sind es nicht etwa Lohnforderungen, mit denen wir an die Fabrikanten herantreten sind, sondern es ist eine Fabrikordnung, die uns aufgezwungen werden soll und deren scharfe Bestimmungen wir nicht anerkennen wollen. Wir haben jahrelang ohne diese Fabrikordnung gearbeitet, und als sie schon eingeführt war, ist sie wenigstens nicht gehandhabt worden. Wir haben keine Veranlassung gegeben, daß man uns jetzt plötzlich mit solchen Strafbestimmungen kommt. Es ergibt sich also die Tatsache, daß die Fabrikanten, nur um ihren Machtzirkel zu befriedigen, die jetzige Lage geschaffen haben.

Halberstadt ist keine große Industriestadt. Nächst der Hand Schuhindustrie werden in der Zigarettenfabrikation die meisten Arbeiter beschäftigt. Es ist daher ein großer Schaden für die ganze Stadt, wenn ein so namhafter Industriezweig, wie die Zigarettenfabrikation, hier monatelang künstlich unterbunden wird. Den meisten Schaden haben natürlich die Geschäftsleute, deren Rundschaft zum größten Teile Arbeiter sind. Täglich kann man Klagen von Geschäftsleuten hören, und immer heißt es, daß der Zustand der Tabakarbeiter schuld am schlechten Geschäftszustand ist. Was schert es aber eine reiche Unternehmerklasse, ob die Gesamtheit Nachteile hat? Diese Stützen der heutigen Gesellschaft sind nur auf sich selbst und ihren Geldbeutel bedacht. Gätten die Zigarettenfabrikanten nur ein klein wenig Einsicht, so müßten sie sich sagen, daß die Fabrikordnung doch wirklich kein Grund ist, der eine Aussperrung aller Arbeiter rechtfertigt.

Sollten nicht gerade in der Tabakindustrie Arbeitgeber und Arbeitnehmer einig miteinander arbeiten? Schon seit Jahren leidet diese Industrie unter der fortwährenden Beurlaubung gewisser Kreise, die im Tabak ein Objekt sehen, dem noch mehr Steuern aufgebürdet werden sollen. Nach der Aeußerung eines preussischen Ministers haben wir bestimmt in nicht langer Zeit mit einer neuen Tabaksteuer zu rechnen. Um diese drohende Gefahr abzuwenden, müßten alle Interessenten, also Fabrikanten wie Arbeiter, gemeinsame Schritte unternehmen. Statt dessen setzen sich die hiesigen Fabrikanten auf das hohe Pferd und glauben wunder was zu leisten, wenn sie ihre Arbeiter ihrem Willen unterwerfen.

Kollegen und Kolleginnen! Unterstützt uns in unserem schmerzlichen Kampfe, damit wir aushalten und siegen. Unser Sieg ist auch Euer Sieg. Geldsendungen sind zu richten an Louis Striethorst, Bakenstr. 63, per Adresse: Max Volmann.

- Quittung über eingegangene auswärtige Gelder: Füllm Schütten, Orjoh 5.90, Hüting, Elstra i. S. 4.15, W. Herrmann, Regau 5.—, Fichorsche, Wusterhausen 5.45, R. Staad, Burg 6.35, R. Budde, Barel i. Odenb. 14.—, Otto Zöhrig, Zürlöb 10.—, Georg Postel, Ansbach 13.90, E. Schulz, Witten a. Lahr 8.45, Aus Goslar a. G. durch J. Mehe 10.—, Vom Gewerkschaftskartell Döbeln durch C. Geilert 30.—, J. Heinzinger, Al.-Auheim 9.35, N. Wammann, Bernburg 10.—, G. Rielisch, Muskau 5.—, Karl Alber, Schwerin a. W. 7.—, Fr. Saupe, Pölzig E.-M. 10.—, W. Gramlow, Daffow 5.—, Von Putauer Kartenspielern 1.55, Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen der Zigarettenfabrik Schulte, Geesthacht a. E. 1.50, G. Tielisch, Magdeburg-Neust. 3.—, C. Durr, Karlsruhe i. B. 9.12, E. Wiffendorf, Sonneborn 4.—, Gewerkschaftskartell Einbeck durch Georg Helme 10.—, C. Kaiser, Langendirell 16.—.

## Berichte.

**Freiberg.** Am Montag tagte im Restaurant Hadamostky eine überaus zahlreich besuchte öffentliche Tabakarbeiter- und -Arbeiterinnen-Versammlung. Redakteur Niem-Dresden hielt zunächst einen Vortrag über Rechte und Pflichten im gewerblichen Arbeitsverhältnis. Redner entledigte sich seiner Aufgabe aufs beste. Er wies u. a. darauf hin, daß von einem freien Arbeitsvertrage nur dort die Rede sein kann, wo die Organisationen festen Fuß gefast haben. Das Recht, sich zu organisieren, sei den Arbeitern ebenso gesetzlich garantiert wie den Unternehmern. Leider versuchten nur zu oft die Unternehmer, dieses Recht den Arbeitern illusorisch zu machen, indem sie organisierte Arbeiter aus ihren Betrieben entfernten, ja noch mehr; hat ein solcher Arbeiter anderweitig Beschäftigung gefunden, so versucht es dieser ebenfalls, den neueren Unternehmer zu bestimmen, solche Arbeiter wieder zu entlassen, welches Redner durch Beispiele illustrierte. Dann erläuterte er der Reihe nach die §§ 612 bis 630 des B. G. B. sowie einige Bestimmungen der Gewerbeordnung und führte zu jedem Paragraphen Beispiele an, woraus die Zuhörer ein klares und verständliches Bild erhielten. Reichen Weisfall erntete der Redner am Schluß seiner Ausführungen. Der 2. Punkt der Tagesordnung betraf: Berichterstattung über die Verhandlungen mit dem Direktor der Fabrik Collenbusch, Herrn Clemen. Hier schilderte zunächst Kollege Naundorf die Vorgänge, die sich in dieser Fabrik abgespielt haben und die unbedingt erforderlich, mit Herrn Clemen in Unterhandlungen zu treten. Ferner teilte er mit, daß zunächst eine Kommission, bestehend aus nur in dieser Fabrik beschäftigten Tabakarbeitern, vorbestimmt worden war. Ein Kollege dieser Kommission gab hierauf in kurzen Worten den Bericht. Herr Clemen hat danach die Kommission mit der Bemerkung empfangen, sich kurz zu fassen, indem er nicht viel Zeit hätte. Nachdem sie dann ihr

Anliegen vorgebracht, haben sie zur Antwort erhalten: Augenblicklich würde er die beiden Kollegen nicht einstellen, vielleicht später. Darauf wurde die Kommission für öffentliche Anwesenheiten vorstellig, der es vergönnt war, eine Viertelstunde mit Herrn Clemen zu unterhandeln. Schließlich erklärte Herr Clemen: Persönlich habe er gegen die beiden Kollegen nichts, doch vorläufig würde er sie nicht wieder einstellen; wenn die beiden später einmal persönlich nach Arbeit anfragen würden, dann wäre es möglich. Nun kommt ein Kollege nochmals auf die Zustände in dieser Fabrik zu sprechen. Unter anderem wurde erwähnt, daß es Herr Clemen liebt, Bewegungen in das Tabakbuch zu schreiben. Einige besonders bevorzugte Blüten seien hier angeführt: „Hier fehlt Tabak.“ — „Wo ist der Tabak hin?“ — „So geht es nicht weiter, entweder, oder!“ — „Nicht mit eint Mäfel, in Zigaretten ist dieser Tabak nicht.“ — „Hier leg' ich mein bares Geld zu.“ — „Schluzerei.“ — und noch andere mehr. Auch sind Lohnabzüge erfolgt, z. B. bei der Sorte Nr. 79, die jetzt unter Nr. 20 fabriziert wird; früher unter Nr. 79 gab es 5.40 Mark, jetzt unter Nr. 20 nur noch 5.— Mark Kollegengeld per Wille. Ferner bei der Sorte Nr. 97, Brasil Deder, früher 6.50 Mark, jetzt nur 6.— Mark. Auch bei der sogenannten Quetscharbeit, Nr. 18, frühere Sorte Nr. 99, wird 1 Mark weniger gezahlt. Nachdem die Versammlung Kenntnis von diesen unhaltbaren Zuständen genommen, stellt ein Kollege den Antrag: So lange die Sperre über die Fabrik zu verhängen, bis Zugeständnisse von der Firma erfolgen. Der Antrag findet später einstimmige Annahme, was die Versammlung mit lebhaftem Bravo begrüßt. Nach einem trefflichen Schlußwort schloß der Vorsitzende die imposante, von 250 Personen besuchte Versammlung. Wie uns nachträglich mitgeteilt wurde, ist Dienstag, den 4. Oktober in der Collenbuschschen Fabrik ein Verbot erlassen, ein für allemal das Kassieren der Verbandsbeiträge in der Fabrik zu unterlassen. Glaubt man mit dieser Maßregel dem Verbands Schaden zuzufügen? Im Gegenteil, durch solche Sachen werden denjenigen Kollegen und Kolleginnen die Augen geöffnet, die uns immer noch fernstehen; auch sie werden zu der Ueberzeugung kommen, daß nur durch festen Zusammenschluß die Lage der hiesigen Tabakarbeiter gebessert werden kann.

**Bremen-Hafstedt.** In der Generalversammlung am 4. d. M. wurde die Abrechnung vom 3. Quartal, sowie die der Lokalkasse gegeben. Beide waren in bester Ordnung. Der 2. Bevollmächtigte legte sein Amt nieder; es wurde eine Ersatzwahl vorgenommen. Die Woten wurden bestätigt. Hierauf folgte der Bericht vom Bremer Gewerkschaftskartell. Bei der Besprechung desselben wurde das Einverständnis mit dem Delegierten festgesetzt und der Wunsch ausgesprochen, die ausgesperrten Bauarbeiter recht tatkräftig durch Entnahme von Voten zu unterstützen. Dem Hauptvorstand wurden aus der Lokalkasse 25 Mt. für den Fonds „Freiwillige Beiträge“ überwiesen. Ferner rief noch die „Entrüstung“ unserer Kollegen im Verbands über die Bestimmungen der Arbeitslosenunterstützung eine Debatte hervor. Nach der Aussprache, welche sich in übereinstimmender Weise bewegte, können wir es nicht begreifen, daß sich der Vorstand hat breit schlagen lassen. In der Generalversammlung ist den Delegierten gesagt worden — und die Kollegen, welche das Protokoll gelesen, haben es gefunden —, daß der Vorstand die Ausführungsbestimmungen so und nicht anders erlassen würde. In der Generalversammlung und auch nach den Berichten der Delegierten in ihren Versammlungen ist kein Wort des Mißfallens über die von Reichmann gemachten Ausführungen gefallen und nun — „Entrüstung“! Selbst Delegierte der Generalversammlung fordern jetzt in den Versammlungen vom Vorstand „energisch“ Abänderung. Nach unserer Meinung konnte nur die nächste Generalversammlung eine Abänderung treffen, da wir die auf der letzten gemachten Ausführungen Reichmanns, da ihnen nicht widersprochen wurde, einem Beschluß gleich achten. Die vom Vorstand beschlossenen Bestimmungen betr. Zahlung von Jahrgeld, können wir nur begrüßen. Die kommende Generalversammlung wird ja in Punkte Ausführungsbestimmungen noch ein Wort zu sprechen haben. Nachdem noch eine schärfere Kontrolle der Verbandsbücher in den Fabriken gewünscht, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Honneburg.** Die hiesige Ortsverwaltung des Tabakarbeiterverbandes sah sich genötigt, in der Öffentlichkeit folgende Erklärung abzugeben: „Das vor kurzem laut gemordene Gerücht über Verhältnisse in der Zigarettenfabrik von R a r l Z e i n nimmt sich etwas anders aus, als ursprünglich dies der Fall war. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, sehen wir uns nach erfolgter Prüfung veranlaßt, folgendes festzustellen: 1. Wahr ist es, daß Differenzen bestanden, dieselben sind aber durch einen Kollegen mit Herrn Zein zugunsten der Arbeiter beigelegt worden. 2. Nur ein Fall ist in Erwägung zu ziehen, und zwar der einer Nichtorganisierten, wer aber von der Sache weiß, der wird nicht mehr behaupten wollen, daß diese eine Person eine Mitarbeiterin zu nennen ist, das beweist ja einzig und allein auch ihre öftere Arbeitslosigkeit. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß Herr Zein den brieflich an ihn gerichteten Wünschen nach der einen wie nach der andern Seite hin ein bereitwilliges Entgegenkommen zeigen wird.“ (Inzwischen hat sich Herr Zein, wie uns jetzt mitgeteilt wird, noch nicht herbeigelassen, den letztangeführten Fall dem Wunsche der Arbeiter gemäß zu regeln. Hoffentlich geschieht auch dies noch. Red. des T.-M.)

**Dresden.** Der Streik der Zigarettenarbeiterinnen der Firma Jofetti ist beendet. Einen vollständigen Sieg haben die Streikenden durch ihr solidarisches Verhalten errungen. Sämtliche Forderungen sind bewilligt. Die beiden Direktoren sowie sämtliche Arbeitswillige werden entlassen! Sonnabend früh ist von den Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen. Der Arbeiterausschuß ist anerkannt, die Gemahregelten sind eingestellt, die Lohnhöhen bewilligt. Hoffentlich sehen die Zigarettenarbeiterinnen ein, daß nur durch den Deutschen Tabakarbeiterverband ihre Verhältnisse gebessert werden können!

Die Bevollmächtigten bzw. Kollegen der einzelnen Zahlstellen werden gebeten, die noch rückständigen Beträge für ausgenommene Inserate umgehend an uns abzuführen. Die Expedition, Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.

## Veranstaltungen.

### Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: **Hamburg-Nienhorst**, Mozartstr. 5, 1.  
Auschuß: O. Sidow, Brandenburger a. S., Kurze Straße 3.  
Schiedsgericht: Karl Krausig, Dresden, Schanzener Str. 3, II.

Eingegangen: Lauenburg 100 Mt.  
Zuschüsse: Halle a. S. 100 Mt., Nürnberg 100 Mt. Krankengeld: 122.79 Mt.  
Hamburg, den 10. Oktober 1904. S. Otto.

**Deutscher Tabakarbeiter-Verband.**  
Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Marktstr. 18, II.  
Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II., zu adressieren.  
Geld-, Einschreibe- u. Wertsendungen nur an W. Niedermülland, Bremen, Marktstraße 18, II.  
Für den Auschuß bestimmte Zuschriften sind an Heinrich Meißner, Hannover, Lange Str. 1, II., zu adressieren.

**Bekanntmachung.**

**Auf zur Agitation!**

Einem in letzter Zeit vielfach gedauerten Wunsche, wonach wir zur Betreibung der Agitation, besonders der Hausagitation und der Agitation von Mund zu Mund für den Verband eine Flugchrift herausgeben möchten, hat der Vorstand entsprochen. Es steht deshalb nun zu hoffen, daß die Kollegen und Kolleginnen allerorts von dieser Flugchrift Gebrauch machen und sofort in eine nachhaltige Agitation eintreten werden.

Die Agitation muß sich in erster Linie auf die Orte erstrecken, wo Zahlstellen des Verbandes schon existieren und Orte, wo Einzelmitglieder des Verbandes vorhanden sind und von den ansässigen Kollegen selbst geführt werden, während in Orten, wo der Verband noch keine Mitglieder hat, die bestehenden Vorortkommissionen die Agitation auszuführen haben.

Die Flugchrift liegt in einigen Exemplaren dieser Nummer unseres Organes bei.

Um nun die Höhe der Auflage dieser Flugchrift bestimmen zu können, eruchen wir die Kollegenschaft, mitteilen zu wollen, welche Anzahl sie zur Agitation gebrauchen.

Also nochmals, Kollegen und Kolleginnen, macht den ausgiebigsten Gebrauch von dieser Flugchrift bei der Betreibung der Agitation für den Verband.

**Unsre Ausführungsbestimmungen zur Arbeitslosenunterstützung.**

Eine nicht kleine Zahl der Verbandsmitglieder hat durch Annahme von Resolutionen bekundet, daß sie mit den Ausführungsbestimmungen zum § 9, Abs. 1, unres Statuts nicht allein nicht einverstanden sind, sondern auch verlangen, daß seitens des Vorstandes diesem Paragraphen eine Auslegung gegeben werden soll, wonach auch jene Mitglieder Arbeitslosenunterstützung erhalten sollen, die freiwillig die Arbeitsstelle aufgeben.

Der Vorstand hat diesem Verlangen entsprochen und sich mit der Angelegenheit noch einmal beschäftigt. Er ist dabei erneut zu der Ansicht gelangt, daß die publizierten Bestimmungen zum § 9, Abs. 1, richtig sind, also nur jene Mitglieder Arbeitslosenunterstützung erhalten können, die arbeitslos geworden sind — vorausgesetzt dabei, daß sie im übrigen die vorgeschriebenen Bestimmungen erfüllt haben. Die Richtigkeit dieser Anschauung wird schon dadurch bewiesen, daß nicht ein einziges Mitglied der Siebener-Kommission diese von dem Kollegen Deichmann, der den Beratungen der Kommission auf Beschluß der Generalversammlung beiwohnte, vertretenen Ansicht widersprach.

Ebenso beweist der Umstand, daß nur so, wie ausgelegt, die statutarischen Bestimmungen verstanden werden können, wenn man in Erwägung zieht, daß unmöglich allen Mitgliedern so ganz einfach die Arbeitslosenunterstützung gezahlt werden kann, wenn sie mir nichts dir nichts ohne jeden greifbaren Grund die Arbeitsstelle verlassen wollten. Ein unhaltbarer Zustand würde entstehen, der mindestens eine andre Beitragsleistung im Gefolge haben würde.

Auch im Plenum der Generalversammlung konnte der Kollege Deichmann, ohne Widerspruch zu finden, geltend machen, daß nur jenen Mitgliedern Arbeitslosenunterstützung gezahlt werden solle, die aus der Arbeit entlassen werden. Man möge einmal das Protokoll von der Dresdener Generalversammlung zur Hand nehmen und sich die Deichmannschen Ausführungen auf Seite 158 ansehen. Dort heißt es wörtlich in Zeile 4 ff.:

Nur der gilt als arbeitslos und kann Unterstützung beziehen, der direkt aus der Arbeit entlassen wird; darüber müssen wir uns klar sein.

Auch hiergegen ist, wie hervorgehoben, von niemandem Widerspruch erhoben worden.

Diese kurze Darstellung wird genügen zum Beweise dafür, daß der Vorstand nicht falsch, sondern richtig handelte. Nichts war und ist unangebrachter und unberechtigter als ein Tadel, wie ihn ein Teil der Mitglieder zum Ausdruck bringen zu müssen.

Trotz dieser ganz klaren Sachlage glaubt der Vorstand nun aber doch, daß er, angelehnt an die momentane Stimmung, richtig und im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung des Verbandes handelt, wenn er bestimmt, daß von heute ab auch jenen Mitgliedern Arbeitslosenunterstützung zu zahlen ist, die freiwillig aus eigener Initiative die Arbeitsstelle verlassen. Allerdings ist dabei zu beachten, daß in diesen Fällen an die Bezugsberechtigung die Bedingung geknüpft ist, daß solche Mitglieder innerhalb drei Tagen, nach Aufgabe der Arbeitsstelle gerechnet, den Ort verlassen müssen.

Zugleich geben wir bekannt, daß von heute ab allen arbeitslos gewordenen, d. h. aus der Arbeit entlassenen Mitgliedern, denen seitens des Vorstandes oder durch die Bevollmächtigten mit Wissen des Vorstandes Arbeit nachgewiesen wird, auf Antrag Fahrgeleit IV. Klasse, und, wo diese nicht existiert, Fahrgeleit III. Klasse gezahlt werden kann, wenn die Entfernung bis zum neuen Arbeitsorte nicht unter 25 Kilometer beträgt und mindestens eine einjährige Mitgliedschaft durchgemacht ist.

Die diesbezüglichen Ausgaben sind in der Abrechnung unter „Sonstige Ausgaben“ zu buchen.

Indem wir vorstehende Beschlüsse den Mitgliedern bekannt geben, hoffen wir, daß die gewünschte Eintracht wieder Platz greifen und seitens der Mitglieder nichts unversucht bleiben möge, die in unserer Branche tätigen Personen beiderlei Geschlechts dem Verbands als Mitglieder zuzuführen.

In der Zahlstelle Burgsteinfurt versuchte ein Zigarrenmacher Emil Steeven sich in betrügerischer Absicht Unterstützung zu verschaffen, was ihm jedoch mißlang. Man vermutet nun, daß er diese Absicht auch in anderen Zahlstellen und bei den Kollegen zu verwirklichen sucht, weshalb wir eruchen, die größte Vorsicht beim Geben von Unterstützungen walten zu lassen.

Emil Steeven, wahrscheinlich Holländer, führt ein holländisches Mitgliedsbuch mit sich, in welchem die Jahreszahl 1901 (Aufnahmesjahr) in 1904 umgefälscht ist. Die Jahreszahl ist wahrscheinlich deshalb gefälscht, weil in der Zwischenzeit 1901 bis heute keine Beiträge bezahlt worden sind. Ob das Buch Emil Steeven gehört, bezweifeln wir. Die Bevollmächtigten, oder auch andere Mitglieder des Verbandes, werden gut tun, das Buch im Vorzeigungsfalle zu konfiszieren und uns einzufenden zu wollen. Also Vorsicht!

Das Mitglied W. Drews aus Belgard i. P., Ser. I, Nr. 14135 (aufgenommen am 5. 4. 1891) wird ersucht, dem Vorstande sein Mitgliedsbuch einzufenden. Auch die Bevollmächtigten wollen event. für Einsendung besorgt sein.

**Bremen. Der Vorstand.**

Vom 4. bis 10. Oktober 1904 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:	
30. Septbr. Burgbamm . . . 100.—	5. Eulingen . . . 45.—
3. Oktober. Hagedt . . . 200.—	7. Goslar . . . 200.—
3. Oera . . . 160.—	7. Minden i. W. . . 300.—
3. Kahl . . . 58.36	7. Jüterbog . . . 200.—
3. Speier . . . 200.—	7. Lübeck . . . 296.50
3. Rawitisch . . . 200.—	7. Delmenhorst . . . 21.50
4. Karel . . . 30.—	8. Bernburg . . . 74.65
4. Daffow . . . 100.—	8. Dessau . . . 40.—
4. Würzburg . . . 100.—	9. Bausen . . . 150.—
5. Frankenberg i. C. . . 600.—	9. Salza . . . 300.—
5. Breslau . . . 100.—	9. Mühlberg a. E. . . 40.—
B. Freiwillige Beiträge:	
5. Oktober. Verden, F. Güntheroth . . . 50.—	
6. Schwepnitz, H. Hater . . . 5.55	
7. Forst, D. Schütz . . . 5.—	
9. Rostock, H. Töllner . . . 9.55	

**C. Für Protokolle der Generalversammlung:**

- 7. Oktober. Minden i. W., F. Sielemann . . . 8.—
- 10. Hagedt, H. Krappf . . . 25.—

**D. Mitglieder, welche ihre Beiträge an die Hauptkasse eingekandt haben:**

- 3. Oktober. Bodenteich, Ser. I, 1169 . . . 3.—
- 3. Neusalz a. D., Ser. I, 15469 . . . 1.75
- 3. Arnsdorf, Ser. I, 9320 (W. G.) . . . 1.75
- 3. Arnsdorf, Ser. I, 23182 (H. G.) . . . 1.75
- 3. Arnsdorf, Ser. I, 9301 (G. W.) . . . 1.75
- 3. Arnsdorf, Ser. I, 9313 (G. R.) . . . 1.75
- 3. Arnsdorf, Ser. I, 9314 (G. P.) . . . 1.80
- 3. Bledede, Ser. I, 10548 . . . 2.15
- 4. Elze, Ser. I, 17659 . . . 2.80
- 4. Frauenstein, Ser. I, 7979 . . . 2.80
- 4. Frauenstein, Ser. I, 7978 . . . 2.80
- 4. Frauenstein, Ser. I, 7980 . . . 2.80
- 4. Frauenstein, Ser. I, 7981 . . . 2.80
- 4. Miloslaw, Ser. I, 23146 . . . 2.25
- 4. Miloslaw, Ser. I, 23147 . . . 1.25
- 4. Lajfel, Ser. I, 19543 . . . 5.50
- 4. Benig, Ser. I, 9584 . . . 2.20
- 5. Bremen, Ser. I, 15251 . . . —.90
- 5. Hamburg, Ser. I, 23096 . . . —.95
- 5. Nienburg, Ser. I, 18704 . . . 6.75
- 5. Nienburg, Ser. I, 18703 . . . 6.75
- 5. Wechold, Ser. I, 18702 . . . 1.40
- 5. Wechold, Ser. I, 18667 . . . 1.85
- 5. Müncheberg, Ser. I, 14545 . . . 3.35
- 5. Blön, Ser. I, 15278 . . . 2.—
- 5. Oberstein, Ser. I, 23107 . . . 7.20
- 5. Jellin, Ser. I, 19211 . . . 1.55
- 6. Blankese, Ser. I, 23248 . . . 4.55
- 6. Brake i. D., Ser. I, 22372 . . . 2.25
- 6. Brake i. D., Ser. I, 14235 . . . —.45
- 7. Pittau, Ser. I, 23140 . . . 2.80
- 8. Güstrow, Ser. I, 23228 . . . 1.75
- 8. Glauchau, Ser. I, 22343 . . . 3.60
- 8. Miloslaw, Ser. I, 23148 . . . 3.85
- 8. Neuborf, Ser. I, 9798 . . . 1.50
- 8. Seyda, Ser. I, 19789 . . . —.90
- 8. Wokniz, Ser. I, 21535 . . . 4.40
- 8. Sachsa, Ser. I, 851 . . . 2.20
- 8. Sachsa, Ser. I, 852 . . . 1.40
- 8. Greußen, Ser. I, 20813 . . . 2.20
- 8. Greußen, Ser. I, 20871 . . . 1.—
- 8. Dranienburg, Ser. I, 23117 . . . 1.75
- 8. Dranienburg, Ser. I, 23119 . . . 2.75
- 8. Dranienburg, Ser. I, 23118 . . . 2.25
- 8. Hermsdorf, Ser. I, 12327 . . . 4.60
- 8. Viskenthal, Ser. I, 23009 . . . 3.15
- 8. Cönnern, Ser. I, 23247 . . . 4.55
- 8. Cönnern, Ser. I, 23246 . . . 4.55
- 8. Cönnern, Ser. I, 23245 . . . 3.30
- 8. Bockenem, Ser. I, 23120 . . . 2.85
- 8. Steinbach, Ser. I, 23029 . . . 5.90
- 8. Wiehe, Ser. I, 23190 . . . 3.85
- 8. Rasau, Ser. I, 23213 . . . 2.05
- 8. Fürstenberg, Ser. I, 5312 . . . 1.05
- 8. Annaberg, Ser. I, 23103 . . . 1.50
- 9. Seehausen, Ser. I, 8679 . . . 1.80
- 9. Vellendkirchen, Ser. I, 14641 . . . 1.40
- 9. Straßund, Ser. I, 19281 . . . 2.25
- 9. Straßund, Ser. I, 23323 . . . 1.75
- 9. Jellin, Ser. I, 3555 . . . 5.—
- 9. Glöge, Ser. I, 19809 . . . 5.90
- 9. Minder a. D., Ser. I, 23129 . . . 1.70
- 9. Schwaan, Ser. I, 23244 . . . 6.25
- 9. Jellin, Ser. I, 3561 . . . 5.—
- 9. Debitfelde, Ser. I, 10429 . . . 2.45
- 9. Debitfelde, Ser. I, 10402 . . . 2.80
- 9. Debitfelde, Ser. I, 10411 . . . 2.45
- 9. Berend, Ser. I, 23114 . . . 3.60
- 10. Hildesheim, Ser. I, 23242 . . . 6.10
- 10. Briesen, Ser. I, 4916 . . . 4.15
- 10. Plaue, Ser. I, 23243 . . . —.55

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.

Etwasige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.

Erlaube die Herren Absender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind.

Bremen, den 10. Oktober 1904. W. Nieder-Wellaud, Kassierer.

**Vom Vorstande sind ernannt:**

Für Bremen II: W. Kühl als 2. Bev.  
Für Frankenhäusen: Ernst Schüssler als 1. Bev., Ernst Ballrodt als 2. Bev., Albert Hartleb als 3. Bev.; Emil Müller, M. Herfurth, E. Breitung als Kontrolleure.

Für Lützenau: Hugo Thorschmidt als Vertrauensmann; Max Schaubert als Kontrolleur.

Für Mainz: Wilsch, Fein als 1. Bev., Aug. Wielhauer als 2. Bev.; Gust. Breitenlach, Erik Hunzinger, Ludw. Wohlend als Kontrolleure.

Für Osterode a. H.: M. Tiggeler als 1. Bev.

Für Pöbnek: Max Strobel, Adam Bollrath als Kontrolleure.

Für Schweligen (Waden): Franz Schweigert als 1. Bev., Christian Heßhöffer als 2. Bev., Christian Kahrmann als 3. Bev.; Siemsen, Tegethoff, Schneebeli als Kontrolleure.

Für Wanssen: Karl Vernod als 2. Bev.

**Provisorisch aufgenommen sind:**

Martha Brauner aus Jädlich (Kr. Striegau). (292)  
Michael Wetz, Viktor Fuchs, Joseph Fied aus Redarhausen, Gottfried Kraus aus Ebingen. (241)

Joseph Karbstein aus Tempelsfeld, Reinhold Bernod, Alfred Lorte, Hermann Sebalt, Karl Wuche, Paul Gleis, Max Reich, Paul Vietschmann, Wilhelm Herzog, Paul Mitsche, Paul König, Paul Teich, Karl Wilhelm, Luise Böhm, Selma Langer aus Wanssen, Gottlieb Hübner aus Mieltlich, Paul Zimmermann aus Jettelwitz, Georg Kattner aus Breslau, Karl Mavag, Paul Recke, Richard Gleis aus Wanssen, Reinhold Laugwitz aus Alt-Wanssen, Ernst Geite aus Kauern. (370)

Georg Lampe aus Altona, Franz Gebke aus Bielefeld, Georg Willmann aus Ottenfen, Hermann Wiebel aus Wrischfeld, Otto Koch aus Potsdam (z. R.), Joh. Schmidt aus Braunschweig (z. R.), V. Spörer aus Ottenfen (z. R.), Karl Kolwek aus Winsen (z. R.), Hermann Friedrich aus Halberstadt (z. R.), Aug. Mieritz aus Parchim, Edm. Sorjau aus Denelgönne (z. R.), Karl Berthold aus Potsdam (z. R.), Karl v. Linden aus Bremen, Oskar Dinnebach aus Berlin, Ulf. Nau aus Hamburg (z. R.), Ed. Weidner aus Halberstadt (z. R.), Ernst Schreier aus Lauenburg (z. R.), Franz Kott aus Leipzig (z. R.), H. Mohr aus Uetersen (z. R.), H. Hoffmann aus Grenzhausen, Hugo Behn aus Ottenfen, Franz Heil aus Bur, Heinr. Kraatz aus Settenbach, Friedr. Brandt aus Minden, Hermann Sellhorn aus Altona, Ludwig Rausch aus Altona (z. R.), Fr. Bölsk aus Güstrow (z. R.), Otto Vohfeldt aus Wandsbeck, G. v. Samjesky aus Breslau (z. R.), Peter Lohm aus Altona (z. R.), W. Fleischmann aus Uelzen, Karl Heymann aus Güstrow (z. R.). (2)

Gustav Schlegel aus Karlsruhen. (55)

Anna Grabis aus Neu-Borwerk (Kreis Ohlau), Emma Günzel Berta Schnelle aus Ohlau, Paul Gruner aus Ruperstorf (Kreis Strehlen), Berta Meger aus Jäsdorf (Kreis Ohlau), Marie Glas aus Stannowitz (Kreis Ohlau), Anna Brandt aus Ohlau, Berta Malguth aus Jädlich (Kreis Ohlau), Anna Schmidt aus Rosenheim

(Kreis Ohlau), Karoline Lannme aus Guxten (Kreis Ohlau). (248)

W. Schwarz, G. Fiedler aus Benig, W. E. Wirtz aus Callenberg, Max Seidel aus Lunsenau. (194)

Mag Krafftner aus Pöbnek. (268)

August Bengler aus Brieg (z. R.), Wilhelmine Jäschke aus Silberberg, Berta Jäschke aus Breslau. (36)

Ernst Kinscher aus Glaz. (183)

Otto Baumgarten, Herm. Sellmann, Aug. Appenrooth aus Meudorf in Anhalt, Wilsch, König aus Gräfenhainichen. (Vorstand)

R. B. Stongaard aus Marbus, Herm. Nagler aus Siefersdorf. (99)

Paul Hammer aus Schönwalb. (196)

Wilsch, Pfeiffer aus Ansbach. (377)

Friedrich Diegard aus Herrheim. (185)

Otto Döhler aus Eilenburg. (86)

Frau Kath. Seeger geb. Hochhut aus Wehlheiden. (47)

August Köhne aus Wittenburg. (Vorstand)

Franz Sanne aus Stendal. (309)

Ferd. Fülle aus Deynhäufen. (197)

Dieblich Leisan aus Altona (z. R.), Max Schuster aus Kamenz (z. R.). (Vorstand)

Herm. Reinskopf aus Schmiegrode. (286)

Nich. Frische aus Halle a. S., Marie Treff aus Striegau. (162)

Friedrich Kott aus Dahme. (68)

Chr. Kuchenschuh aus Bovenfen. (Vorstand)

Artur Drews aus Jastrow (z. R.). (196)

Aug. Reinte aus Belbow in Pomm. (189)

Etwasige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

**Bremen. Der Vorstand.**

**Arbeitslosenunterstützung wird ausgezahlt:**

In Frankenhäusen a. Kyffh.: Durch Ernst Ballrodt, Erfurter Str. 41. An Wochentagen von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr mittags.

Für Lützenau: Durch G. v. Staphaudt, Alte Schule 21.  
In Mainz: Durch Aug. Wielhauer, Kapuzinerstr. 21/III. An Wochentagen von 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen von 11—1 Uhr mittags.

München: Durch H. Oberle, Parkstr. 16/0. Zu jeder Tageszeit.  
In Osterode a. H.: Durch M. Tiggeler, Johannisvorstadt Nr. 19. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 10—2 Uhr mittags.

**Verkehrslokale und Herbergen.**

München. Unsere Zentralherberge befindet sich Linzenstr. 5.

**Adressenänderung:**

Für Chemnitz: Der 1. Bev. H. Weiß wohnt vom 29. Septbr. ab nicht mehr Mittelstraße, sondern Bernhardtstraße 119, II. Dasselbst wird bis auf weiteres die Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt und die Anmeldungen für Erwerbsunfähige (Kranke) entgegengenommen.

Für Hildesheim: Die Adresse des 1. Bev. Wilsch, Marahrens ist vom 3. Oktober ab Braunschweiger Straße 43.

Für Erfeld: Der 1. Bev. Jakob Michels wohnt jetzt Felselstraße 32.

Für Leipzig: Der Vertrauensmann Richard Hoffmann wohnt vom 1. Oktober ab Leipzig-Neustadt, Hedwigstraße 11, IV. r. — Alle Zuschriften sind nur an obige Adresse zu senden.

Für Lützenau: Der Vertrauensmann Hugo Thorschmidt wohnt Friedhofstraße 288.

Für Osterode a. H.: Der 1. Bev. M. Tiggeler wohnt Johannisvorstadt Nr. 19.

**Mitgliederversammlungen.**

(Mitglieder, besucht Euerer Versammlungen zahlreich!)

In Redarhausen: Sonntag, den 16. Oktober, nachm. 2 Uhr, im Jähringer Hof. Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. — Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Pirna: Sonntag, den 16. Oktober, nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Verschiedenes. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Rehme i. W.: Sonntag, den 16. Oktober, vorm. 10 Uhr, im Vereinslokal Nöppe. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Veranstaltung eines Vergnügens. 3. Verschiedenes. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Altenburg: Montag, den 17. Oktober, abends 7/9 Uhr, im Goldenen Engel. Tagesordnung wird dort bekannt gegeben. — Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt notwendig. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Bernburg: Montag, den 17. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Thüringer Hof, Schulstraße. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 3. Verschiedenes. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Eilenburg: Sonnabend, den 22. Oktober, abends 8 Uhr, im Weißen Hof. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Oera (R. j. L.): Sonnabend, den 22. Oktober, abends 1/9 Uhr, in der Löwenburg, Schmelzhüttenstraße 3. Tagesordnung wird dort bekannt gegeben. — Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Meschede: Sonnabend, den 22. Oktober, abends 9 Uhr, im Vereinslokale. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Verschiedenes. — Um Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird dringend ersucht

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Waldheim: Sonnabend, den 22. Oktober, abends 1/9 Uhr, im Schweizertal. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Besprechung der Hausagitation unresres Ortes betr. 3. Verschiedenes. — Mitglieder, erscheint alle! J. A.: Der Bevollmächtigte.

NB. Unsere Mitgliederversammlungen tagen von jetzt ab nur den ersten Sonnabend nach dem 15. eines jeden Monats im Schweizertal. In Bielefeld: Sonntag, den 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Palmeyer, Webereistr. 5. Um vollständiges Erscheinen ersucht

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Bamberg: Sonntag, den 23. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale der Witwe v. Salzen, Caffamacherreihe 15/17. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Vortrag. 3. Kartellbericht. 4. Verschiedenes. J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Woltersdorf bei Ertner: Sonntag, den 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant Nied-Werber, Werberstraße. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Verschiedenes. — Die Restanten werden gebeten, ihre Beiträge zu entrichten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

**Düsseldorf.**

Die Mitglieder werden ersucht, der bevorstehenden Abrechnung wegen, ihre Beiträge an den Kassierer A. Eckart, Nordstr. 78, III., abzuführen.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

**Hildesheim.**

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Abrechnung vom 3. Quartal am Sonntag, den 23. Oktober, stattfindet und ersuche die Mitglieder, ihre Beiträge bis dahin zu begleichen.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

**Berlin.**

Herberge und Arbeitsnachweis Weinstr. 11 bei Feind, Sprechstunden Wochentags von 10—11 Uhr vormittags und 5—6 Uhr abends. — Reiseunterstützung bei Paul Ratajczak, Berlin-N., Rappell-Allee 7, vorn IV., Wochentags von 12—1 Uhr mittags und 6—9 Uhr abends, Sonntags von 10—12 Uhr vormittags. — Beiträge werden entgegengenommen Montags von 7—10 Uhr abends Ruppiner Straße 42 (Ecke Schönholzer Str.) und Albalberstr. 4 bei Käpflisch. Sonnabends von 7—10 Uhr abends bei Feind, Weinstr. 11 und bei Karl Patz, Dragonerstraße 15. — In Wobbit bei Rich. Kiepert (Zigarrengeschäft), Zwinglstr. 16. Zu jeder Tageszeit.

J. A.: Die Bevollmächtigten.

# Albert Steen, Bremen.

**Roh-Tabake** von feinen Qualitäten wie:  
**Sumatra, Java, Vorstenlanden, St. Felix-Brasil, Carmen, Ambalema, Domingo, Seedleaf und Havanna** in grösster Auswahl zu billigsten Preisen ferner:

**prima Losgut** (Aufarbeiter), extrafeine Mischung, von nur guten Qualitäts-Tabaken, per Pfd. 75 Pfg., in Ballen 72 Pfg.

## Spezialität in Sumatra-Decken.

Sämtliche Tabake sind von feiner Qualität und unter Garantie tadellos, flott u. weiss brennend.

Versand nur gegen Nachnahme.

# Albert Steen, Bremen.

## Depesche!!!

In letzter Woche kaufte ich unter günstigsten Bedingungen:  
**16 Ballen Sumatra-Decken (Vollblatt)** feinstes Deli-Gewächs, helle, reine, zarte, edle Farben, schneeweisser Brand, ausprobierte Deckkraft 1 1/2 Pfund pro Mille.  
 Von dieser Partie verkaufe ich, so lange der Vorrat reicht, bei Abnahme von mindestens 9 Pfund die  
**SSL2-Sortierung mit 220 Pfg. pro Pfund** (früher nachweislicher Verkaufspreis 305 Pfg.)  
**S/SBL2-Sortierung**, hellbraune Farben, Deckkraft unter zwei Pfund, mit 180 Pfg. pro Pfund.

Ferner:  
**15 Ballen Java-Decken und Umblatt** l. Länge, hellbraune Farben, zartes, wolliges Blatt, schneeweiss im Brand, enorm leicht im Gewicht, daher im Verhältnis bedeutend vorteilhafter, als billigere Angebote mit 110 Pfg. pro Pfund.  
**10 Ballen Sumatra-Umblatt** 3. Länge, Vollblatt, enorm vorteilhaftes Umblatt, 95 Pfg. pro Pfund.  
**Java, Einlage**, Qualität wie Brasil, schneeweiss brennend, 80 Pfg.; **Umblatt und Einlage** 85 Pfg.; **reines Umblatt** 90 Pfg. — **Seedleaf, Umblatt**, 75, 80, 85, 90, 100 Pfg. — **Carmen, Umblatt**, 75, 80, 85, 90, 100 Pfg. — **Domingo** 85, 90, 100 Pfg. — **Havanna** 100, 125, 150, 180, 200 Pfg. — **Mexiko, Dedon**, 200 Pfg. — **Vorstenland, Dedon**, 140, 150, 180, 200 Pfg. — **St. Felix-Brasil** 75, 80, 85, 90, 100, 110, 120 Pfg.; **Decken** 120, 130, 150, 160 Pfg. — **Losgut**, extrafeine Mischung bester Original-Tabake, meist Umblatt, 75 Pfg. — **Wickelformen** 80-100 Pfg. pro Stück. — **Zigarrenband**, Halbseide, pro Rolle 75 Pfg.

Preise per Pfund verzollt. — Versand nur unter Nachnahme.  
**J. H. Koopmann, Bremen**  
 Fernsprecher 3946. Neustadtwall 36. Fernsprecher 3946.

## Hans Wittig

Bremen 2. ♣ Bremen 2.

Empfehle zu billigsten Preisen:

**Sumatra, Dedon**, 125, 140, 150, 160, 180, 200, 210, 225, 250, 260, 275, 300, 325, 350, 375, 400, 450 Pfg. — **Java, Dedon**, 130, 135, 140, 150, 160, 180 Pfg. — **Java, Umblatt**, 90, 95, 100, 105, 110, 115, 120, 125 Pfg. — **Java, Umblatt und Einlage**, 80, 85, 90 Pfg. — **Mexiko, Dedon**, 250, 300, 350 Pfg. — **Havanna** 120, 150, 180, 200, 250, 300, 400 Pfg. — **Brasil, Dedon**, 150, 180, 200 Pfg. — **Brasil, Umblatt und Einlage**, 85, 90, 100, 110, 120 Pfg. — **Carmen, Umblatt**, 85, 90, 100, 105 Pfg. — **Domingo, Umblatt**, 80, 90, 95, 100 Pfg. — **Seedleaf, Umblatt**, 85, 90, 100 Pfg. — **Losgut**, gemischte Original-Tabake, 75, 80, 85 Pfg.

Ferner empfehle deutsche Tabake, prima Ware.  
**Elsässer Rebat** 80 und 85 Pfg.

Preise per 1/2 kg verzollt. — Versand unter Nachnahme.  
 Kredit nach Uebereinkunft.

## Roh-Tabak!

Empfehle besonders preiswert, verzollt, fracht- und portofrei:

Sumatra . . . per Pfd. 1.10—5.00	Yara-Cuba . . . per Pfd. 1.80—3.00
Borneo . . . . . 1.10—4.00	St. Fel.-Bras. . . . . 0.85—2.40
Java . . . . . 1.00—3.00	do. geschnitten . . . . . 0.90—1.10
Havanna . . . . . 1.30—7.00	Seedleaf . . . . . 0.90—1.40
Mexiko . . . . . 1.00—4.00	Domingo . . . . . 0.80—1.30
Bibundi . . . . . 1.40—1.50	Carmen . . . . . 0.90—1.50

Versende von 9 Pfd. an nur unter Nachnahme und nehme nicht konvenierendere Tabake anstandslos zurück.

**Adolph Hensch**  
 Altona bei Hamburg, Reichenstrasse 18.

## !Roh-Tabake!

und sämtliche Utensilien zur Zigarrenfabrikation kauft man am besten und billigsten bei

**L. Cohn & Co., Berlin N. 54**  
 Brunnenstrasse 24  
 Deutschlands größtes Fabrik-Handelsgeschäft der Rohtabak- und Utensilien-Branche.  
 Größtes Zigarrenwickelformenlager Deutschlands.  
 Jede Fassung stets am Lager.  
 Preisliste 22 mit ca. 1000 Abbildungen kostenlos sofort!

En gros. **Rohtabak** En détail.  
**F. W. Helmecke, Magdeburg.**  
 Grosse Auswahl! Billigste Preise!  
 Preisliste gratis und franko.

**Berücksichtigen Sie** dies ausnahmsweise billige Angebot!  
**Sumatra-Losgut zu Deckblatt** nur feine weiszbrennende Marken, gebe freibleibend das Pfund für 110 Pfg., netto 9 Pfd. frei geg. Nachn. für 10 Mk., überhaupt **Rohtabak billigst.**  
**J. G. EINERT**  
 Braunschweig.

**Sehr zu beachten!**  
 Sämtliche Sorten **Rohtabak billigst.**  
 Man lasse sich mein Preis-Versandzeichen umsonst kommen.

**Ausnahme-Offerte.**  
 Unübertrefflich preiswert.  
 Zwei gänzlich tabellose Partien **Sumatra-Decker.**

Zweite Längen  
 pro Pfund verzollt 130 Pfg. schönste Mittelfarben  
 pro Pfund verzollt 170 Pfg. schöne helle Farben.  
 Brillanter Brand! Sehr deckfähig! Nur gegen Nachnahme.  
**H. Hermann Brüns, Bremen.**

Das

## Rohtabaklager

nebst Utensilien-Geschäft

VON

### W. Hermann Müller

Berlin

befind. sich vom 28. September ab

## Magazinstr. 14

im eigenen Hause.

**H. Borrman**  
 Bremen 7  
 empfehle zu billigsten Preisen alle Sorten **Roh-Tabake.**  
**Sumatra** in allen Farben u. Längen, vorzüglichster Brand u. Geschmack 110, 120, 150, 175, 200, 240, 250, 275, 300 bis 450 Pfg.  
**St. Felix Brasil** 85, 90, 100, 120, 130, 150, 160, 175 Pfg.  
**Havanna u. Mexiko** 120, 150, 180, 200, 250, 300 bis 600 Pfg.  
**Java, Seedleaf, Domingo, Carmen** 85, 90, 100, 110, 120, 125 Pfg.  
**Vorstenlanden** 140, 150, 160, 180, 200, 225 Pfg.  
**St. Felix Brasil**, lose gereinigte Blätter Pfd. 90—100 Pfg.  
**Hoef.** gemischte lose Blätter Pfd. 80 Pfg.  
 Nichtpassendes nehme anstandslos zurück. Versand nur gegen Nachnahme.

**M. Michelsen & Co.**  
 Hamburg 6.  
**Rohtabake.**  
 Wir empfehlen als besonders preiswert (Preise per Pfund verzollt):  
**Brasil**, hervorragende Qualität, 1,00 bis 1,50 Mk.  
**Sumatra**, tabelloser Brand, vorzüglich bedend, 1,10, 1,15, 1,60, 1,80—2,80 Mk.  
**Seedleaf**, la. Qualität, 1,00, 1,20 Mk.  
**Yara-Cuba** } von 1,20—2,50 Mk.  
 u. **Havanna** }  
**Losgut** (gesund) 0,80 Mk.  
 Versand nur unter Nachnahme. — Nicht-gefallendes nehmen anstandslos zurück.

**Roh-Tabak.**  
**Sumatra-Decke** 125, 135, 160, 200, 210, 275, 300, 350, 400, 450 g.  
**Sumatra-Umblatt** 115, 125, 130 g.  
**Vorstenland-Decke** 145, 225 g.  
**Java** 85, 90, 100, 115, 120, 125, 180 g.  
**Carmen, Domingo, Seedleaf** 75, 85, 95, 110 g.  
**Cuba** 90, 100, 300 g. — **Havanna** 135 g.  
**Mexiko-Decke** 185, 375, 450 g.  
**Pa. Losgut** 80 g.  
**Inländische Tabake** 65, 70, 75, 80 g.  
 Preise ausgewogen m. 8% Cassa-Sconto. Kredit nach Uebereinkunft.

**S. Hammerstein Filiale**  
 Vertreter: Gustav Boy  
 Berlin N., Brunnenstr. 183.

**Roh-Tabak-Lager.**  
 Wer tadellose, gut brennende Qualitäts-Tabake kaufen will bei enorm billigen Preisen u. e. Neufassung, wende sich an **Aug. Kräusel**  
 Hamburg, Steinbamm Nr. 101.  
 Versand gegen Nachnahme.

# H. Edling, Bremen

Abteilung für Detail-Verkauf und Versand \* \* \* \* \*  
 \* \* \* \* \* Grösstes Geschäft dieser Art am Platze empfiehlt in bekannter Preiswürdigkeit:  
**Sumatra, Dedon** à Mk. 1.10, 1.20, 1.30, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 2.00, 2.20, 2.40, 2.60, 2.80, 3.00, 3.50, 4.00. — **Umblatt** à Mk. 0.90, 1.00, 1.10, 1.20.  
**Java, Dedon** à Mk. 1.20, 1.50, 1.60, 1.80, 2.00, 2.20. — **Umblatt** à Mk. 0.80, 0.87, 0.90, 0.95, 1.05, 1.10, 1.15, 1.20, 1.25. — **Einlage** Mk. 0.70—0.90.  
**Vorstenland, Einlage** Mk. 0.90. — **Umblatt** Mk. 0.95, 1.00, 1.10, 1.20, 1.25. — **Dedon** 1.70, 2.00.  
**St. Felix-Brasil** Mk. 0.75, 0.80, 0.85, 0.90, 0.95, 1.00, 1.10, 1.20, 1.30. — **Dedon** Mk. 1.30, 1.60, 1.80.  
**Carmen, Umblatt** Mk. 0.75, 0.80, 0.85, 0.90, 1.00, 1.10. — **Losg.** Mk. 0.70, 0.72 1/2.  
**Domingo, Umblatt** Mk. 0.75, 0.80, 0.85, 0.90, 1.00, 1.10. — **Losg.** Mk. 0.70.  
**Seedleaf, Umblatt** Mk. 0.75, 0.80, 0.85, 0.90, 0.95, 1.00, 1.10.  
**Yara und Cuba** à Mk. 1.00, 1.10, 1.20, 1.50.  
**Havanna** à Mk. 1.00, 1.25, 1.50, 1.80, 2.00.  
**Mexiko, Dedon** à Mk. 2.20, Mk. 3.70 und Mk. 4.00.  
 (Bestere Sorten sehr günstig bedend, feinste Qualität.)  
**Losgut** per Pfd. Mk. 0.70, 0.72 1/2, 0.75.  
**Gemischte Original-Tabake** per Pfd. Mk. 0.80.  
 (Diese Mischung ist sehr beliebt.)  
 ————— Versand unter Nachnahme. — Preise verzollt. —————

# Wilhelm Maak

**Altona-Ottensen**  
 (früher in Firma Hengfoss & Maak.)  
**Roh-Tabak. Roh-Tabak.**  

<b>Sumatra</b> per Pfd. 1.00, 1.10—5.00	<b>Seedleaf</b> per Pfd. 0.90, 1.00—1.30
<b>Borneo</b> " " " 1.10, 1.30—6.00	<b>Domingo</b> per Pfd. 0.90, 1.00—1.30
<b>Java</b> " " " 0.90, 1.00—3.50	<b>Feinschnitt</b> für Cigarillo-Fabrikation per Pfd. 0.90
<b>St.-Fel.-Bras.</b> per Pfd. 0.90—2.50	<b>rein Havanna</b> " " " 1.40
do. geschnitten " " " 0.80—1.00	<b>Losgut</b> (Aufarbeiter) " " " 0.85
<b>Havanna</b> per Pfd. 1.40, 1.60—7.00	<b>Havanna-Gras</b> " " " 1.00
<b>Yara-Cuba</b> per Pfd. 1.00—3.20	

 Versand unter Nachnahme mit 2 Prozent Sconto.  
 Preisliste Nr. 1 gratis und franko.

## Carl Rother & Rode

### Rohtabak-Handlung

Breslau I., Hummerei 26.

### Spezialität: ff. Sumatras.

Grossartiges Lager sämtl. Tabake zur Zigarrenfabrikation.  
 Billigste Preise. — Streng solide Bedienung. — Bei Aufträgen von 20 Mark an 3% Sconto. — Versand an Unbekannte nur unter Nachnahme. — Umtausch gern gestattet.

Neue u. gebr. Wickelformen.
Gras und Spitzen.

# Roh-Tabake!

Empfehle zu außergewöhnlich billigen Preisen, besonders:  
**Sumatra-Decken**  

<b>Senemba My P. SSS III.</b> , mittelfarbig . . . . . 1.40 Mk.
<b>Deli Ba My K. SB I.</b> , mittelfarbig . . . . . 2.00 Mk.
<b>Medan Tabak My S Lanch. SR II.</b> , ganz hell . . . . . 2.50 Mk.
<b>Mandin Ang. Deli B II.</b> , mittel bis hell . . . . . 2.50 Mk.
<b>MT. Deli B II.</b> , mittel bis hell . . . . . 2.60 Mk.
<b>Senemba My PS II.</b> , mittelfarbig . . . . . 2.70 Mk.
<b>Deli My KB Lanch. SL I.</b> , ganz hell . . . . . 3.50 Mk.
<b>Rantan V I.</b> , graue Farben . . . . . 4.25 Mk.

**Sämtliche Sumatras sind Vollblätter, ganz vorzüglich im Brand und sehr deckfähig.**  
**ff. Java-Umblatt** . . . . . 1.— Mk. bis 1.20 Mk.  
**Guten alten Uckermärker** . . . . . —.70 Mk.  
 Ein Versuch führt zu dauernden Nachbestellungen.  
**Bernhard Segal, Kottbus.**

## Brinkmeier & Co., Bremen

### Roh-Tabak

Preisliste No. 13 gratis und franko.

## Glas-Christbaum-Schmuck



aus erster Hand, reichsortiertes Sortiment I gegen Einzahlung **Mk. 5** (Nachnahme 5.30), enthält 315 Stück bessere Sachen: echt versilberte Atlas- u. Panorama-Kugeln, läutende Glöckchen, Früchte, Schneeballen, japanische Lampe, Leuchtblume, große Baumspitze mit Silberhelm usw. — Sortiment II 124 Stück grössere Sachen zum selben Preis. Beiden Sortimenten füge gratis eine hervorragende Neuheit: Fruchtvaso, 20 cm hoch, mit Blumenbukett, 1 Engel und 2 Paket Lametta bei. — Sortiment III **Mk. 4.**, Nachnahme 4.30, enthält 276 Stück meist oben angegebene Sachen, wird auf Wunsch auch geteilt.  
 Für Händler Sortimente von 8 Mk. und höher.  
**Max Heumann, Lauscha, S.-M., Nr. 100.**

**Hienfong Essenz**  
 extra stark, für Weberverkäufer, 1 Dugend Mk. 2.50 (30 Flaschen Mk. 7.—, kostenfrei überallhin). **Laboratorium P. Seifert, Dittersbach Nr. 57, bei Waldenburg (Schlesien).**  
 Wegen Aufgabe meiner Zigarrenfabrik verkaufe sämtliche Utensilien, als: 2 Tabak-Schneidemaschinen, 1 neue Formen-, 1 Kistenpresse mit Rad, Arbeitstisch, Trockenständer und versch. Fassonformen usw. **W. Wüstenberg, Templin, H.-M.**

**Billige Qual.-Tabake.**  
**Brasil-Einl.**, gedocht, Pfd. verz. 0.80 Mk.  
**Havanna**, leichter Qual.-Tabak Pfd. verz. 1.40 " " " 0.98 " " " 0.78 " " " " " " "  
**Sum.-Umbl.**, hell, leicht " " " 0.98 " " " " "  
**Java-Umbl.** u. Einl. " " " 0.78 " " " " "  
**Sum.-Java-Schnit** zur Einlage für bessere Sachen Pfd. verz. nur 1.08 Mk.  
 Zur Probe 9 Pfd. per Nachnahme.  
**O. Hartwig, Rohtabakvertrieb**  
 Bocholt an der hol. Grenze.

## Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1903.

I.

Die Beteiligung der örtlichen Gewerkschaftskartelle an der Statistik ist mit jedem Jahre etwas besser geworden, doch ist dieselbe auch für 1903 noch nicht ganz vollständig. Von den am Schlusse des Jahres 1903 bestehenden 413 Kartellen haben sich 387 = 93,5 Proz. an der Statistik beteiligt, während 1902 93 Proz. und 1901 nur 90 Proz. der Kartelle einen Bericht eingekandt hatten. Die im Jahre 1902 in der Statistik geführten, 1903 jedoch in derselben fehlenden Kartelle umfassen insgesamt 122 Organisationen mit 5679 Mitgliedern. 41 Kartelle mit 301 Organisationen und 16 761 Mitgliedern werden in der Statistik neu aufgeführt, von denen im Jahre 1903 29 Kartelle mit 176 angeschlossenen Organisationen und 6836 Mitgliedern neu gegründet worden sind.

Die Zahl der angeschlossenen Organisationen der an der Statistik beteiligten 387 Kartelle beträgt 5207, welchen 758 723 Mitglieder angehören. Für 346 Kartelle, welche 1902 und 1903 in der Statistik geführt sind, ist ein Vergleich gegenüber dem Vorjahre möglich und es ergibt sich für diese ein Zuwachs von 295 Organisationen mit 133 351 Mitgliedern. Der Zuwachs an Organisationen entfällt hauptsächlich auf die mittleren Städte, denn die Zahl der Kartelle mit 1—15 Organisationen ist nur um zwei gestiegen, und auch die Zahl der Kartelle, die mehr als 30 Organisationen umfassen, hat eine wesentliche Veränderung nicht erfahren.

Lokale Vereine, die den Kartellen angeschlossen sind, weist die Statistik für die einzelnen Jahre aus:

1901 in 28 Kartellen	58 Vereine	mit 16 572 Mitgliedern
1902 " 36 "	84 "	" 12 589 "
1903 " 30 "	60 "	" 9 241 "

Von den im Jahre 1903 den Kartellen angeschlossen 60 Lokalvereine sind 56 solche, für deren Beruf ein Zentralverband besteht, und 4 Vereine sind solche, für deren Beruf zurzeit ein Zentralverband noch nicht existiert.

Auffällig ist, daß immer noch eine Anzahl von Zweigvereinen der an die Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände den Kartellen fernsteht. Den Kartellen nicht angeschlossen waren 1901 in 169 Orten 328 Gewerkschaften, 1902 in 178 Orten 339 Gewerkschaften und 1903 in 177 Orten 312 Gewerkschaften. Von den 312 den Kartellen im Jahre 1903 nicht angeschlossenen Gewerkschaften sind 305 Zweigvereine von Zentralverbänden, und zwar entfallen hierauf 57 auf die Buchdrucker, 26 auf die Maurer, 21 auf die Zimmerer, 17 auf die Metallarbeiter, je 11 auf die Bauarbeiter und Maler, je 10 auf die Transportarbeiter und Maschinisten. Bei den übrigen Verbänden ist die Zahl der fernstehenden Zweigvereine nur gering.

Die Mitgliederzahl der in den Gewerkschaftskartellen vereinigten Organisationen betrug 1901 481 718, im Jahre 1902 614 722 und im Jahre 1903 758 723. Es ist also eine solche von 277 005 Mitgliedern gegenüber dem Jahre 1901 zu verzeichnen. Nach der Gewerkschaftsstatistik beträgt die Zunahme an Mitgliedern im letzten Jahre in den Zentralverbänden 154 492. Die Zunahme in den Kartellen bleibt also um rund 10 000 Mitglieder hinter der in den Zentralverbänden zurück, und es ist damit die erfreuliche Tatsache konstatiert, daß ein nicht geringer Teil des Mitgliederzuwachses auf die kleineren Orte, in welchen Kartelle nicht bestehen, entfällt. Die Mitglieder der Zentralverbände verteilen sich auf rund 2500 Orte, während Kartelle nur in 413 Orten bestehen. Der größte Mitgliederzuwachs ist aber in den Großstädten vorhanden. Es beträgt die Zunahme in 19 Großstädten gegenüber 1902 insgesamt 79 582 Mitglieder.

Daß sich die Gewerkschaftsbewegung in der Hauptsache nur auf bestimmte Orte und Bezirke erstreckt, beweist folgende Zusammenstellung:

Jahr	Zahl der Orte überhaupt	Davon Großstädte	Gesamtzahl der Mitglieder	Davon in Großstädten
1901	319	21 = 6,6 %	481 718	246 268 = 51,0 %
1902	365	23 = 6,3 "	614 722	338 865 = 55,0 "
1903	387	23 = 5,6 "	758 723	413 470 = 54,5 "

Die Agitation, die vornehmste Aufgabe der Gewerkschaftskartelle, ist im verflorenen Jahre nicht in dem Maße betrieben worden, wie dies notwendig gewesen wäre. Es haben nach den vorliegenden diesbezüglichen Angaben 74 Kartelle im Laufe des Jahres nicht eine einzige Agitationsversammlung einberufen. Insgesamt wurden von den Kartellen 2206 berufliche und 785 allgemeine Versammlungen abgehalten. Zu wenig Beachtung wurde auch der Frauenagitation geschenkt. Die Kartelle konnten nach dieser Richtung wesentliche Dienste leisten, wenn sie sich die Einsetzung Agitationskommissionen mehr als bisher angelegen sein ließen. Solche Kommissionen haben 26 Kartelle eingerichtet. Weibliche Vertrauenspersonen, welche Beschwerden der Arbeiterinnen an die Fabrikinspektion vermitteln, sind nur in 15 Orten vorhanden.

Die Berichte über die von den Kartellorten geführten Streiks erweisen sich auch für 1903 unzulänglich. Nach der Streikstatistik der Zentralverbände hatten diese im letzten Jahre 1282 Streiks und Ausperrungen mit 121 593 Beteiligten. Von 143 Kartellen wird über am Orte zu verzeichnende Lohnkämpfe berichtet und zwar insgesamt über 864 mit 80 014 Beteiligten. Von diesen entfallen 267 mit 21 997 Beteiligten allein auf Berlin. Eine Ergänzung der von den Zentralverbänden geführten Streikstatistik scheint die Streikstatistik der Gewerkschaftskartelle nicht zu werden.

Arbeitslorenzählungen wurden von 43 Kartellen insgesamt 49 vorgenommen. Für 1902 berichteten 74 Kartelle über insgesamt 91 Arbeitslorenzählungen. Sonstige Erhebungen veranstalteten 54 Kartelle zusammen 62, gegenüber 33 Kartellen und 34 Erhebungen im Jahre 1902. Ein Auskunftsbureau unterhalten 103 Kartelle. Nicht einbezogen sind hier die Arbeitersekretariate, die zum

größten Teil auch von den Kartellen unterhalten werden. Für diese ist eine besondere Statistik aufgenommen worden, welche demnächst veröffentlicht wird.

Ein Gewerkschaftshaus ist angeblich in 24 Orten vorhanden. Es hat aber den Anschein, als wenn in manchen Orten auch solche Lokale, in denen der Verkehr der Gewerkschaften sich konzentriert, die aber sich in privatem Besitz befinden und durchaus nicht den Anforderungen entsprechen, welche man an ein Gewerkschaftshaus stellen muß, als „Gewerkschaftshäuser“ bezeichnet werden.

Einen Versammlungssaal unterhalten 80 (1902 77), eine Zentralherberge 21 (1902 29) Kartelle und eine Herberge beim Gastwirt haben 177 (1902 160) Kartelle unter ihrer Kontrolle.

Gemeinsame Bibliotheken verzeichnet die Statistik im Jahre 1901 117, im Jahre 1902 165 und 1903 nur 155. Jedenfalls sind in den Kartellen mißverständliche Auffassungen vorhanden bezüglich dieser Frage, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß einmal geschaffene gemeinsame Bibliotheken nach Jahresfrist wieder verschwinden.

Ein Lesezimmer haben 27 Kartelle eingerichtet gegen 24 im Jahre 1902 und 11 im Jahre 1901. An öffentlichen Leseshallen waren beteiligt im Jahre 1903 8, 1902 19, 1901 9.

Die Notwendigkeit der Errichtung eines Referenten-nachweises wird immer mehr erkannt. Es haben 36 Kartelle einen Referenten-nachweis eingerichtet. 1902 waren deren 32 vorhanden.

## Erste Konferenz der Tabakarbeiter Süddeutschlands.

(Nachtrag.)

Bevor in den ersten Punkt der Tagesordnung eingetreten wird, erhält Kollege Faure-Bremen als Vertreter des Hauptvorstands das Wort. Er führte aus:

Als eine unbedingte Notwendigkeit haben wir es gehalten, diese Konferenz zu unterstützen und seitens des Hauptvorstands zu beschließen. Das ist ein Beweis, daß der Vorwurf, daß wir den Süden vernachlässigten und ihm nicht die gehörige Aufmerksamkeit schenken, in keinem Falle zutrifft. 35 000 Tabakarbeiter befinden sich in Süddeutschland, insbesondere in Baden, und es ist traurig, richtiger, eine Schande, daß in Baden kaum 500, Bayern keine 100 — ausgeschlossen die Pfalz — und Württemberg keine 200 Mitglieder dem Verbands zuzählen. Soffen und wünschen wir, daß diese Konferenz ein Marktstein für die Entwicklung unserer Organisation im Süden bilden möge. Wir werden aus dieser Konferenz die praktischen Lehren ziehen und hoffen, daß ihre Tätigkeit zugunsten unsres Verbandes sich entfaltet.

In der Berichterstattung erhält darauf der Vertreter der Zahlstelle Sana u das Wort: Im Kreis Sana u sind zirka 5000 Tabakarbeiter beschäftigt; die Verhältnisse im allgemeinen liegen sehr im Argen; die Löhne sind sehr minimal; die Armut geradezu himmelschreiend und die Hausindustrie eine sehr ausgedehnte. Folgen wir andern Verbänden in der Organisation und Agitation, halten wir ständige Fühlung und treiben intensive Arbeit. Eine ständige agitatorische Kraft erachte ich für Süddeutschland als notwendig. Scharf zu beurteilen ist es, daß Parteigenossen unsrer Branche für den Verband nichts übrig haben, und daß Mitglieder der Zentral-Krankenkasse sich äußern: Wenn ich Mitglied der Krankenkasse bin, dann brauche ich keinen Verband.

Karlsruhe: Der Vertreter geht auf seine Maßregelung ein und ersieht daraus, daß unabhängige Kräfte für Süddeutschland in Tätigkeit treten müssen. Unsrere erbärmlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse verdienen eine Aufbesserung. Von 200 Tabakarbeitern sind 36 organisiert. Vor Denunziationen und vor Maßregelungen ist man nicht sicher. Der Indifferentismus ist zu groß.

Sergheim: Der Delegierte weiß zu berichten, daß 600 Tabakarbeiter in seinem Orte beschäftigt sind. Koller verdienen 10 Mk., Wickelmacher 6 Mk. die Woche. In unserm Ort hat sich eine „christliche“ Organisation gebildet. Dieser sei kein Mittel zu schlecht, unsern Verband zu schädigen. Es wird versucht, bei den Eltern unsrer jüngeren Mitglieder zu hegen und zu säuen. Auch die Geistlichkeit stellt sich im Kampfe gegen uns; Saalabtreibung ist an der Tagesordnung. Die Sergheimer Gegend zählt an 2000 Tabakarbeiter; Lohn- und Arbeitsverhältnisse stehen auf tiefem Niveau.

Aus Lahr wird berichtet, daß die Löhne in Lahr und Umgebung die denkbar schlechtesten sind, die Agitation ist eine äußerst schwierige. In der ganzen Umgebung haben wir nur drei Lokale zu Versammlungen. Bei uns gibt es zweierlei Tabakarbeiter, erstens die Berufsarbeiter und zweitens diejenigen, die den Beruf als Nebenbeschäftigung betrachten. Den letzteren steht Grund und Boden (Feld) zur Verfügung; ihren Verdienst als Tabakarbeiter legen sie zur Seite. Von diesen hört man Aeußerungen solch egoistischer Natur, daß man an einer Fortentwicklung der Sache verzweifeln könnte; dennoch bin ich für eine intensive Agitation.

Offenburgs Vertreter bezeichnet die Lage wie in Lahr. Auf beiden Gebieten der Organisation, dem gewerkschaftlichen wie dem politischen, ist die Teilnahmslosigkeit zu Hause. In unsern Fabriken existieren Strafordinungen, die nicht mit barem Gelde strafen, sondern durch Abzug von Wickel und Zigarren. Diese Strafen können als Verlust von Arbeitsverdienst bis zu zwei Mark gerechnet werden. Unsrere Kollegen leben in Unkenntnis der sozialpolitischen Gesetzgebung, daher auch diese Mißstände. Die Christlichen erschweren unsre Agitation. Denunzieren ist auch bei uns an der Tagesordnung. Wir sind noch jung und leben in der Hoffnung, daß wir trotzdem Fortschritte machen werden. Ich bin geneigt, für einen ständigen Agitator oder Beamten einzutreten. Daß der Hauptsitz nach dem Süden verlegt wird, möchte ich nach der nunmehrigen Stimmung des Hauptvorstands glauben, wenn ich auch nach Vorhergegangenen es bezweifeln könnte.

Griesheim's Vertreter meint, man müsse das Uebel bei der Wurzel anpacken. Die Fabrikanten kauften das denkbar schlechteste Material. Vom Norden wird das

schlechte Material nach dem Süden abgeschoben; hier müsse Front dagegen gemacht werden. Die Verschwendung innerhalb der Tabakarbeiter spiele am Orte eine Rolle; Fremde suche man nicht aufkommen zu lassen. Des weiteren berichtet Redner von der Umgebung. Die Niedrigkeit des Lohnes ist im allgemeinen auf das schlechte Material zurückzuführen.

Neufreiedt: Hier liegen die Verhältnisse wie in Offenburg und Lahr mit Umgebung. Redner will sich daher nur auf eine größere Firma beschränken, die sich den Anschein der Gerechtigkeit gibt. Wenn jedoch im Ernste gehandelt werden soll, dann ist alles das verschwunden, und es gibt nur einen Unternehmer, wie sie alle sind. Auch ich bin der Ueberzeugung, daß, wenn Baden mit einer intensiven Agitation bedacht wird, der Verband gewinnen würde.

Mannheim: Vertreter ist der Ansicht, daß solche Konferenzen schon früher hätten tagen müssen. „Von besoldeten Beamten verspreche ich mir nicht viel.“ Die Verhältnisse im Süden sind so ziemlich gleichartiger Natur. Gehen wir in der Agitation weiter, wie bisher. Auch die Vorortskommissionen werden ihren Nutzen haben. Bezüglich der Zentralkrankenkasse bin ich nunmehr anderer Auffassung geworden.

Oftersheim: Der Berichterstatter will den Ausspruch eines Pfarrers, der in eine Fabrik in St. Leon sich begab, nicht unerwähnt lassen. Dieser sagte: „Mit Gottes Hilfe arbeite nur ruhig weiter.“ und verwies die Arbeiter auf den himmlischen Lohn. Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind hier nichts weniger als günstig zu nennen.

Frankfurt: Der Vertreter schildert die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Kautabak- und Zigarettenarbeiter; dieselben gehen zurück. Zigarettenfabrikation existiere kaum mehr am Orte. Den Zigarettenarbeitern glaube man alles bieten zu können, indem die meisten Ausländer sind. Redner verteuft auf den Artikel des Tabakarbeiters vom 2. Oktober und schließt sich diesem an.

Ladenburg: Es wird berichtet, daß nach dem Wegzuge der Filiale der Tabakarbeiter-Genossenschaft auch die Organisation zurückgegangen sei. Jedoch wie in Wiesheim Mitglieder gewonnen wurden, so werden wir wohl auch hier wieder hoch kommen. Ueber Lohn- und Arbeitsverhältnisse kann ich auch nur in bedauerlicher Weise berichten, daß sie traurige sind.

Wiedelsbach: Von 36 Arbeitern sind 7 organisiert. In Sachen der bundesrätlichen Bestimmungen bleibt viel zu wünschen übrig. Durch die Behandlung seitens des Meisters ist mancher gezwungen, Wiedelsbach den Rücken zu kehren, dadurch leidet die Organisation schwer. Ueber Lohn- und Arbeitsverhältnisse kann Redner nichts gutes berichten. Die Anstellung eines Beamten oder die Verlegung des Hauptsitzes nach dem Süden hält er für notwendig.

Neckarhausen: Unsrere Verhältnisse sind gleich schlecht, als die, die mein Vorredner erwähnte. Bei uns besteht auch eine christliche Organisation, jedoch ein Fortschritt ist bei derselben nicht zu verzeichnen. Bemerken möchte ich, daß vor einigen Jahren hier selbst eine Mitgliederzahl von 76 Kollegen bestanden hat, die aber auf Vertreiben der Geistlichkeit zurückgegangen ist.

Schorndorf: Bei uns wird vielfach nur Stückblatt verarbeitet. 3000 Wickel zu überrollen ist schon eine starke Leistung. Wegen der erbärmlichen Lohnverhältnisse ziehen sich die Kollegen aus den Zigarettenfabriken zurück und gehen in eine Mufelfabrik. In Schorndorf selbst ist daher die Organisationsarbeit sehr schwer, wir müssen uns mehr auf die Umgebung verlegen.

Söcht: Der Verdienst bei uns beträgt 20 bis 30 Pfg. pro Stunde. Bei Agitationstouren ist gewöhnlich nur der Referent anwesend. Für unsere Organisation ist der Meister nicht zu haben.

Wiesbaden: In Mainz existiert nur eine größere Fabrik. Es werden ca. 40 Personen beschäftigt. Der Kollerlohn beträgt von 4.40 bis 5.80 Mark, letzterer nur ausnahmsweise. Weibliche Koller erhalten pro Wille 1 Mk. weniger. Durchschnittlicher Kollerlohn pro Woche von 13 bis 20 Mk. Wickelmacherlohn von 6.50 bis 10 Mk., seltener 12 Mk. pro Woche; Sortiererlohn von 14 bis 20 Mk. Zurichter von 6 bis 9 Mk. Organisiert sind 14 männliche und 1 weibliche. In zwei kleineren Fabriken sind die Löhne geringer. In Wiesbaden sind folgende Lohnverhältnisse: Zigarren mit Wickel 7.50, 8, 8.50 bis 9 Mk., von 10 Mk. an seltener, durchschnittlicher Wochenverdienst der Koller 14—15 Mk., durchschnittlicher Wochenverdienst der Wickelmacher 9—10 Mk. Wripper haben durchschnittlichen Wochenverdienst von 6—8 Mk. Organisiert 45, männliche 23, weibliche 22. Bezüglich Wiesbadens verweist Redner auf den Artikel des Tabakarbeiter vom 2. Oktober über „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Zigarettenindustrie. In Wiesbaden selbst kommt noch eine kleine Firma in Betracht. Lohn: Zigarren mit Wickel 8.50 Mk. pro Wille; eine Sortiererin erhält 12 Mk. die Woche. Organisiert sind in Wiesbaden 25 männliche, 3 weibliche. Vertreter ist im weiteren der Auffassung, daß trotz aller Schwierigkeiten die Energie für die Agitation nicht erlahmen dürfe. Auf Kleinigkeiten, die mehr das persönliche in den Vordergrund stellen, möge er nicht eingehen. Sehen wir unsre ganze Kraft für Süddeutschland ein, gleichviel, woher sie komme. Die heutige Konferenz kann schon als ein Marktstein bezeichnet werden.

Ursbach: Der Vertreter kann nichts Gutes berichten. Für Wickel gibt es pro Wille 18—20 Pfg. Lohn; Kollerlohn von 4 Mk. an. Wir möchten wünschen, daß frühere Mitglieder auch ihre Kraft wieder für den Verband einsetzen möchten und nicht demselben entgegensteuern.

Edingen: Unsrere Verhältnisse sind gleich den an andern Orten; diejenigen können nur auf einen angemessenen Lohn kommen, die eine außerordentliche Arbeitsfähigkeit besitzen. Unsrere Organisation ist schwach, aber die Christlichen machen auch keinen Fortschritt. Wir treten für die Verlegung des Hauptsitzes nach dem Süden ein.

Stuttgarts Vertreter berichtet, daß die Lebensbedingungen gegenüber den Lohn- und Arbeitsverhältnissen schwieriger sind. Es gibt in der Lohnfrage ziemlich Gleichartigkeit. Die 8 Mark-Arbeit steht auf dem Den-

zum 29. Juni 1900, die 7.50 Mk. dementsprechend mehr (?) die bisher noch existierende Handarbeit verschwindet mehr und mehr aus der Fabrik. Die Fabrikation selbst in Stuttgart ist immer mehr im Abnehmen begriffen. Ich möchte seinem anraten, sich nach Stuttgart zu sehnen.

Heilbronn's Vertreter gibt eine genaue Schilderung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den dortigen Fabriken. Es ist ein Rollenlohn von 3 Mk. bis 7 Mk. zu verdienen; Handarbeit von 7 Mk. bis 11 Mk.; Winkel pro Tausend von 2.20 Mk. bis 3 Mk. Handarbeit 4 Mk. Es wird eine Kautions von 20 Mk. und eine vierteljährliche Kündigung für Lehrlinge gefordert. In bezug auf die Berücksichtigung der bundesrätlichen Bestimmungen bleibt zu wünschen übrig. In einer Fabrik bereitet der Meister dem Verbands Schwierigkeiten. Das Angeben und Denunzieren ist an der Tagesordnung. In den Filialen außerhalb sind Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch schlimmer.

Canstatt: Auch unsere Verhältnisse sind keine rosinen zu nennen, obwohl die Löhne noch nicht auf das tiefste Niveau herabgedrückt sind. Dagegen müssen Wohnungs- und Lebensverhältnisse als enorm teuer bezeichnet werden. Die Zahlstelle hat schwer zu leiden, indem die Filialen sich gegen alles Neudere wenden. Der Geist der Organisation kann als guter bezeichnet werden. Wir werden jeden Ansturm gegen unsere Zahlstelle abzuwehren versuchen.

Fußgönheim: Der Vertreter spricht sich im kurzen dahin aus, daß ein Rückgang in allen Verhältnissen als sehr bemerkenswert hervortrete.

Edenkoben: Der Vertreter schildert die Verhältnisse in den Fabriken. Hier und dort glaubt man noch seitens der Fabrikanten die Arbeiter nach ihren jeweiligen Launen behandeln zu dürfen. Sogar vor Handgreiflichkeiten schreckt man nicht zurück. Zweierlei Löhne für ein und dieselbe Sorte, wie es eben den Herren Fabrikanten einfällt, werden dem Arbeiter gezahlt. Später muß sich mehr als Vorortskommission mit diesen Zuständen beschäftigen. In allem muß die Agitation eine regere werden.

Speyer: Wir wünschen, daß der Hauptsitz nach dem Süden verlegt wird. Unsere Zahlstelle hat sich stark gehoben. Wir zählen 200 weibliche und 70 männliche Mitglieder. Wir werden etwas erreichen, wenn jeder nach seinem besten Können seine Tätigkeit entfaltet.

Saßloch: Der Vertreter schließt sich den Ausführungen des Vorredners an und glaubt, daß die Konferenz schon den geeigneten Weg zur Fortentwicklung treffen wird. Auch er ist für die Verlegung des Hauptsitzes nach dem Süden.

Die Verhandlungen über den zweiten Punkt der Tagesordnung: Wie agitieren wir am wirksamsten unter den süddeutschen Tabakarbeitern für deren Organisation (Referent Kollege Wildemann), ist im letzten Tabakarbeiter allen Kollegen bekannt gegeben.

### Zur Berichtigung des Herrn Karl Krostewik in Osterfeld.

Fabrikanten empfinden es immer unangenehm, wenn ihre Handlungsweise einer öffentlichen Kritik unterzogen wird. Sie scheuen das Licht wie gebrannte Kinder das Feuer. Kleine wie große Fabrikanten betreiben die Ausnutzung der Arbeitskraft ihrer Nebenmenschen am liebsten so ganz in der Stille, ohne jedes Dazwischentreten anderer. Und um so unangenehmer ist ihnen eine Kritik, je mehr sie geschäftlich von einer ausgesprochenen Arbeiterfremdschaft abhängen. Ihr ganzes Bestreben ist dann, möglichst arbeiterfreundlich zu erscheinen. Man muß sie einmal gesehen und gehört haben, wenn sie z. B. in einem Arbeiterkonzern ihre Waren an den Mann zu bringen trachten. Da gibt es keine wohlwollenderen Arbeiterfreunde, wie sie. Lohnverhältnisse? Na, mindestens doch die besten in der Branche! Sie haben eine Höhe erreicht, bei welcher als Fabrikant kaum noch eine bescheidene Ergützung zu finden ist, und das aber auch nur dann noch, wenn der Fabrikant Tag und Nacht sich abplagt. Ohne Ladel sind auch die übrigen Arbeitsverhältnisse, und die Behandlung der Arbeiter ist eine gute. Kurzum, aus jedem Knopsloch duftet Arbeiterfreundlichkeit.

Und nun die Wirklichkeit? Löhne zum Verhungern. Pesthöhlen zum Arbeiten und eine Behandlung, die man keinem Hunde gönnt.

Ohne Herrn C. Krostewik nahetreten zu wollen, so ähnlich mutet uns seine Berichtigung an. Nur Herr K. hat recht, alles andere sind Lügen. Nach seiner Berichtigung zu urteilen, zählt er gute Löhne und läßt Sumatra mit „bester Deckkraft“ verarbeiten. Sein Arbeitsraum gab dem kontrollierenden Beamten keinen Grund zum Einschreiten. Herr K. ist es gewöhnt, im Arbeitsverhältnis mit seinen Leuten Hand in Hand zu gehen. In seinem Betriebe herrscht die schönste Harmonie. Arbeiter allerdings, die dies nicht einsehen können und eine Änderung zum Besseren verlangen, sind mindestens gleich Alkoholiker nach der Meinung des Herrn Krostewik.

Wir schreiben: „Als die Firma C. Krostewik noch Zigarrenmacher beschäftigte, wurden drei Sorten angefertigt, für die sie zahlte: 1. Sorte, kleines schlantes Fasson, 8 Mark; 2. Sorte, große Korpedo, 8.25 Mark; 3. Sorte, große Regal, 8.25 Mark.“ Dazu berichtet Herr K.: „Die Arbeitslöhne stehen sich wie folgt: Formarbeit, schlanke kleine Fasson, 8 Mark und 8.50 Mark; Bodfasson 8.50 Mark und 8.75 Mark; große Regelfasson 11 Mark.“

Wir wollen diese Berichtigung einmal gelten lassen; was besagt sie denn? Für uns besagt sie höchstens, daß diese Löhne nur auf dem Papier stehen. Die bei ihm beschäftigten Zigarrenmacher, von welchen wir redeten, haben die von ihm angebotenen Löhne nicht kennen gelernt und nicht erhalten. Diese Berichtigung zeigt vielmehr, daß Herr K. die volle Wahrheit nicht gesagt hat.

Dieselbe Wahrheitsliebe legt Herr K. noch an den Tag, wenn er schreibt: „Auch ist eine diesbezügliche Lohnforderung an mich nicht gestellt worden, weder von meinen Leuten, noch durch den Bevollmächtigten der Zahlstelle Teuchern.“

Hierzu wollen wir noch einmal konstatieren, daß die von uns erwähnten Zigarrenmacher am Tage nach der Unterhandlung, die Herr K. mit dem Bevollmächtigten aus Teuchern hatte, wobei er seine Unternehmer-Eigenschaften so recht zum besten gab, die Lohnforderung von 50 Pfg. auf zwei Sorten gestellt haben. Es lag auch kein Grund vor, sagt Herr K., solche zu stellen. Nach der Meinung des Herrn K. mag das richtig sein, nach unsrer Meinung aber lag Grund genug dazu vor. Daß Herr K. plausibel zu machen, unterlassen wir allerdings, da wir der festen Ueberzeugung sind, daß wir doch nur tauben Ohren predigen würden.

Ebenso bleiben wir dabei, daß der Arbeitsraum trostlos genannt werden mußte. Wenn es heute anders ist, so hat die Anzeige bei der Fabrikinspektion ihre gute Wirkung wohl schon gehabt. Festgestellt ist, daß im Arbeitsraum der feuchte Tabak aufbewahrt und die ganze Einlage getrocknet worden ist und der Raum dazu für drei Kinder als Kinderstube diente.

Zum Schluß möge sich Herr K. gesagt sein lassen, daß wir die Deffentlichkeit nicht zu scheuen brauchen. Will er denjenigen kennen lernen, der die Notiz veröffentlicht hat, so mag er sich vertrauensvoll einmal an den Vorstand des Verbandes wenden. Dieser wird und kann Herrn K. noch andre Dinge auseinandersetzen.

### Gewerkschaftliches.

**Varnstorf.** Bei der Firma C. Runnebaum, Zigarrenfabrik, besteht der Streik unverändert fort. Es wird gebeten, hier nicht in Arbeit zu treten.

**Bredereiche (Kreis Templin).** Bei der Firma Maas hier selbst bestehen Lohnunterschiede. Zugug ist streng fernzuhalten.

**Birnbaum.** Der Zugug nach hier ist streng fernzuhalten, indem bei der Firma Carl Mathei Differenzen bestehen.

**Freiberg.** Der Zugug nach Freiberg ist streng zu vermeiden, da über die Firma A. Collenbusch die Sperre verhängt worden ist.

**Halberstadt.** Der Zugug ist fernzuhalten, da alle Tabakarbeiter ausgesperrt sind.

**Templin.** Ueber die Firma C. Stemmelwedel ist die Sperre verhängt; vor Zugug wird gewarnt.

**Teuchern.** Die Kollegen, welche in Osterfeld bei der Firma Krostewik in Arbeit zu treten gedenken, wollen sich in ihrem eigenen Interesse vorher bei dem Bevollmächtigten erkundigen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

**London.** Die Imperial Tobacco Company sperrte ca. 700 Zigarrenarbeiter und -Arbeiterinnen aus. Es wird dringend ersucht, den Zugug zu vermeiden.

Eine Konferenz der hiesigen Gewerkschaftskarteile am 25. September in Karlsruhe, von Vertretern aus vierzehn Städten besucht, befaßte sich mit den Wahlen zu den unteren Verwaltungsbehörden nach einem Referat von Willi-Karlsruhe. Das Ergebnis der Beratung war, daß die Wahl durch planmäßige Beteiligung und im Einverständnis der beteiligten Korporationen organisiert werden soll.

Im weiteren befaßte sich die Konferenz mit der planmäßigen Gestaltung der Agitation zwecks Hebung des Gewerkschaftslebens. Der Referent hielt die Abhaltung sozialpolitischer Vorträge zweckmäßig und aus finanziellen Gründen für notwendig; desgleichen findet er die Vermittlung von Referenten zweckmäßig. Die Diskussion setzte auch hier recht lebhaft ein und wurden Spezialwünsche laut, unter anderem Errichtung einer Landesagitationskommission mit einem besoldeten Beamten, Abhaltung von Unterrichtskursen über die soziale Gesetzgebung usw. Alle diese Wünsche wurden den Karteilen als geeignetes Material empfohlen.

**Tarifvereinbarungen im Zimmerergewerbe.** Welche Fortschritte die Tarifbewegung im Haugewerbe trotz des gerade in dieser Branche so heftigen Widerstands der Scharfmacher macht, zeigt eine alleberst über die im Jahre 1904 im Zimmerergewerbe gültigen Lohn- und Arbeitstarife, die vom Organ des Zentralverbands der Zimmerer veröffentlicht wird. Danach sind augenblicklich in 163 Bezirken die Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch Tarifvereinbarungen geregelt. Darunter befinden sich Bezirke, die wegen ihrer Ausdehnung besondere Erwähnung verdienen, so Berlin mit Umgebung, Leipzig, Lödmitz, Finneberg, Pirna, Potsdam und Tharandt. Allein der Berliner Tarif regelt die Arbeitsverhältnisse in 52, der Lödmitzer in 74, der Tharandter in 60 Orten. Von den 163 Tarifarten sind 4 im Jahre 1900, 3 im Jahre 1901, 9 im Jahre 1902, 38 im Jahre 1903, 109 im Jahre 1904 abgeschlossen worden. Die meisten Tarife enthalten genaue Bestimmungen über die Dauer der täglichen Arbeitszeit, über den Stundenlohn für voll leistungsfähige Arbeiter, über die Lohnaufschläge

für besondere Arbeiten, über den Tag der Lohnzahlung, über die Kündigungsfrist für das Arbeitsverhältnis, endlich über die Dauer und die Kündigung des Tarifs. Nach den Tarifen schwankt die reguläre Jahresarbeitszeit zwischen 2310 und 2950 Stunden, der Jahresarbeitsverdienst zwischen 838.52 Mk. und 1800.75 Mk. Am höchsten ist der Jahresverdienst in Berlin. Die meisten Verträge endigen in den Jahren 1905 oder 1906; indessen laufen auch einzelne Verträge bis 1908, ja sogar einer (in Nordhausen) bis 1909.

**Der „Gewerkverein“ sucht Streikbrecher.** Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß die Hirsch-Dunderferden Gewerkschaft ihre Entstehung nicht dem Bestreben, die Arbeiter zur Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage zu vereinigen, verdanken, sondern gegründet wurden, um der von den Führern des Allgemeinen Arbeitervereins im Jahre 1868 begonnenen Organisation der Arbeiterbattalione entgegenzuwirken und die Arbeiterklasse zu zerstückeln. Diese Tendenzen sind auch heute noch die maßgebenden in Kreisen der Gewerkschaftsführer, und was diese an Vertretung der Arbeiterinteressen zugeben, das geschieht unter dem Zwange der von der freien Arbeiterbewegung geschärfen öffentlichen Meinung. Ihre vielgerühmte Neutralität beweisen die Herren im Gewerkschaftslager, indem sie fortgesetzt einen wütenden Kampf gegen die Sozialdemokratie predigen, und ihre Vertretung von Arbeiterinteressen besteht darin, daß sie die eignen Mitglieder zum Streikbruch kommandieren. Daß diese Art der Vertretung gewerkschaftlicher Aufgaben jetzt vom Gewerkschaftsorgan (Zentralorgan der Hirsch-Dunderferden Gewerkschaften) zur offiziellen gestempelt wird, gibt uns Anlaß, das für alle Zeiten festzunageln.

In Nr. 39 erblickt der Gewerkschaftsverein seine Hauptaufgabe darin, an erster Stelle im Verein mit Prof. Schnöcker die Sozialdemokratie auf dem Wege der sozialen Berührung zu vernichten. Auf der letzten Seite veröffentlicht er ein Inserat: „Für Brieg (Reg.-Bez. Breslau) werden Gewerkschaftler, 4 Köpfergefallen, zum sofortigen Eintritt gesucht auf Kachelarbeit. Lohn 100 Kacheln 4.50 Mk., 100 Ecken 8.50 Mk. Arbeit dauernd. Meldungen beim Kassierer Käyler, Paulauer Straße 4.“

In Brieg befanden sich die zentralorganisierten Köpfer in einer Tarifbewegung; nur ein Unternehmer, Fuchs, verweigerte die Anerkennung eines Tarifs und warf seine Arbeiter auf's Pflaster. Dann wandte er sich an den Gewerkschaftsverein, der ihm auch zu Hilfe kam. Es sind nämlich 5 Mitglieder des Gewerkschafts in Brieg; diesen wurde mitgeteilt, sie haben bei Fuchs die Arbeit aufzunehmen, da Herr Fuchs „versprochen“ habe, 50 Pfg. pro 100 Kacheln und Ecken mehr zu zahlen; Unterstützung hätten sie nicht zu beanspruchen. Diese Kollegen zogen die einzig richtige Konsequenz, indem sie auf die Zustimmung, Streikbrecherdienste zu leisten, mit dem Austritt geantwortet haben.

Die Folge war das Inserat in Nr. 39 des Zentralorgans der Gewerkschaften!

### Litterarisches.

Vom Amsterdamer Protokoll über die Verhandlungen des internationalen Sozialistenkongresses ist soeben die deutsche Ausgabe im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erschienen. Aus den zahlreichen Fragen, die zur Verhandlung gekommen sind, heben wir hervor: „Internationale Regelung der sozialistischen Politik (Taktik), Kolonialpolitik, Auswanderung und Einwanderung, Generalstreik, Sozialpolitik und Arbeiterversicherung, der Achtstundentag, Trunks- und Arbeitslosigkeit.“ Das Protokoll enthält nicht durchgängig den stenographischen Wortlaut der gehaltenen Reden, sondern die auf Grund stenographischer Aufzeichnungen hergestellten Vorwärts-Berichte, die mit den Berichten der holländischen und französischen Parteipresse verglichen und ergänzt sind. Von ganz besonderem Interesse für die deutschen Parteigenossen dürften die Verhandlungen der Taktik-Kommission sein, die ausführlich wiedergegeben als Anhang dem Protokoll beigelegt sind. Der Preis für das Protokoll ist 1 Mark, die Agitationsausgabe 40 Pfg.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieck's Verlag) ist soeben das 2. Heft des 23. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Bippische Lohnstreit. — Ein Jahrzehnt gewerkschaftlicher Entwicklung. Von C. Legien. — Die Kartelle und der Juristentag. Von J. German. — Die Geschichtstheorie und Philosophie des Sozialismus. Von Belfort-Bay. — Die gewerblichen Vergiftungen. Von Emanuel Wurm. (Schluß.) — Literarische Rundschau: A. Friedberg, Parlamentarismus und Generalstreik. Von R. Kautsky. Dr. Hugo Herz, die Heimarbeit und der Notstand der Heimarbeiter in der mährischen Textilindustrie. Von ad. br.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3.25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg. Probenummern stehen zur Verfügung.

### Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

**Alle Roh-Tabake**  
in grösster Auswahl, billigste Preise.  
Guter Brand! Vorzügliche Qualität!  
**Sämtliche Utensilien z. Cigarrenfabrikation.**  
Sehr große Auswahl von Formen in jeder Fagon zu Original-Fabrikpreisen.  
**Heinrich Franck**  
Berlin N., Brunnenst. 185.  
Man verlange illustriertes Preisverzeichnis.  
**Rohtabak-Handlung**  
in- und ausländische en gros en detail  
**Grösste Auswahl! Billigste Preise!**  
**Jacob Hirsch jun.**  
Mannheim a. Rh., P 7, 1  
Agentur u. Kommissionsgeschäft.

**Achtung!**  
**Sumatra-Decke Nr. 2**  
lebhaft braune Farbe, zweite Länge, Vollblatt, mit 1/2 Pfund deckend, per Pfund verzollt Mk. 2, sowie jede Partie alter reifer  
**Java 1902.-Ernte**  
CC/D/AN 2, meistens Umblatt, zum konkurrenzlosen Preise von 90 Pfg. per Pfund verzollt.  
**Hengfoss & Maak**  
Altona-Ottensen  
Filiale: Berlin NO., Kolbelstrasse 34.  
Der Zigarrenmacher **Franz Kunsdike**  
aus Glas, welcher schon bei mir gearbeitet hat, kann bald wieder bei mir eintreten. W. Klar, Ludwigsdorf.

**Rohtabak!**  
Carl Roland, Berlin SO.  
Kottbuser Straße 3a empfiehlt  
**Sumatra**  
feine mittelbraune Farben, sämmerweicher, geschlossener Brand, Deckkraft kaum 1/2 Pfund per Pfund nur Mk. 2.80.  
Jeder überzeuge sich davon.  
**Rheumatismus**  
Gliederreihen, Gelenk- und Muskelrheumatismus, Heranzieh. Schmerzen, Entzündung, Anschwellung, Hüftleiden, Herzenschub, Ischias, Gicht, Rückenmarksleiden, Nervenschwäche, Nervenerregung, Migräne, Kopf- und Gesichtschmerzen, Herzklappen, Blutarmut etc., selbst veraltete Fälle, heißt brünstlich schnell und billigt. Broschüre gratis. — Man wende sich an die Heilanstalt „Ebron“ in Wiesnau am Bodensee (Schweiz) Nr. 105.

**Sichere Existenz!**  
In einer Stadt Thüringens mit circa 10 000 Einwohnern ist ein **hottes Zigarrengeschäft** mit Filiale, Umsatz jährlich ca. 500 000 Mk., mit neuerbautem Wohnhaus, passend zur Zigarrenfabrikation (da solche nicht am Orte), preisw. zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft. Verkäufer kann 2. Hypothek geben. Für strebsamen Zigarrenarbeiter ob. Kaufm. günstigste Gelegenheit, selbständig zu werden. Offerten unter Sicherer Existenz an die Expedition dieses Blattes bis Ende dieses Monats erbeten.  
**Roh-Tabak**  
en gros en detail  
Inländ. und überseeische Tabake.  
Reelle Bedienung. Billigste Preise.  
**C. Schopfer, Lahr i. B.**

**Expedition d. Tabakarbeiter**  
Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.  
Wir empfehlen folgende **Partei-schriften:**  
Bebel. Unsere Ziele. 30 s. Porto 5 s.  
— Die Frau und der Sozialismus. 2.50 s. Porto 10 s.  
Bracke. Nieder mit den Sozialdemokraten. 10 s. Porto 3 s.  
Dieckgen. Die Zukunft der Sozialdemokratie. 10 s. Porto 3 s.  
**Codes-Anzeigen.**  
Nach langem, schwerem Leiden starb am 25. September das Mitglied **Winnu Reumann geb. Kurt** im Alter von 46 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr Die Kollegen d. Zahlstelle Brandenburg a. H.  
Am 6. Oktober starb das Mitglied Frau **Gertrude Schulte** aus Rawitzsch nach langem Leiden im Alter von 60 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr Die Mitglieder der Zahlstelle Rawitsch.

Zu Petrowsk, wo eine Doppelmole den Hafen wie eine Riesenkrebsschere einschließt, besteigen wir einen eleganten Raddampfer, der uns über das salzige klare Meer trägt und uns nach Krasnowodsk, dem Ausgangspunkte der Transkaspischen Eisenbahn, bringt. Die blaugrünen Wellen des Kaspischen Meeres sind trübsalig und falsch. Dit erhebt sich ein Sturm aus Asiens Wüsten oder von den Bergen des Kaukasus bei eben noch klarem, ruhigem Himmel und peitscht die Wellen zu beängstigender Höhe auf. Kürzlich ging ein Dampfer von der einen Küste ab erreichte aber die andre nie, und über seinen letzten Kampf mit Wind und Wellen weiß man nichts Bestimmtes; der Dampfer war und blieb spurlos verschwunden.

Vielleicht glaubt der Leser, daß man das Gefühl des Wohlbehagens verspüre, wenn man nach einer glücklichen aber anstrengenden Fahrt über das Meer seinen Fuß auf Asiens Küste setzt und bei Krasnowodsk, den „roten Wälfen“, an Land geht? Nein, durchaus nicht; diese Stadt ist ungefähr das Gegenteil eines irdischen Paradieses. Man denke sich ein kleines Nest mit weißen, einstöckigen Häusern und platten Dächern, ein paar ärmliche Kirchen, umgürtet von einem Ringe unfruchtbarer, verwitterter Berge und gelber Sanddünen. Kein Baum, kein Grashalm ist zu sehen, ja nicht einmal ein Tropfen süßen Wassers! Dieses wird in großen Holzfässern mit der Bahn aus dem Innern des Landes hierher gebracht. Es läme einer Verbannung gleich, an diesem traurigen Orte, der in glühender Sonnenhitze brennt, leben zu müssen.

General Kuropatkin, der russische Kriegsminister, der jetzt im äußersten Osten gegen Japan kämpft und auf den die Blicke der weißen und der gelben Rasse gerichtet sind, war so freundlich gewesen, telegraphisch den Befehl nach Krasnowodsk zu senden, daß mir für die Reise nach Andischan, der Endstation der Bahnlinie, ein ganzer Eisenbahnwagen zur Verfügung gestellt werden solle. Auf diese Weise fuhr es sich lustig, wie man sich denken kann. Keine Menschenseele durfte in mein rollendes Heim hineingucken; ein Schaffner verschaffte mir kaltes Wasser für die Duschschüssel — ein herrliches Ding in dieser Hitze, die bis auf 41 1/2 Grad Celsius im Schatten stieg. Mein Salon war mit Divanen, Stühlen und Schreibtisch ausgestattet; mein Wagen war der letzte im Zuge, um sofort abgepuffelt zu

werden, wenn es mir einfiel, in einer Stadt einen Zug überschlagen zu wollen. Unter dem Schuttdache der hinteren Plattform konnte ich sitzen und dabei meinen Gedanken nachhängen und meine Blicke dem Zuge folgen lassen. Ich musterte die Landschaft, die sich vor mir allmählich aufrollte und hinter mir in der Ferne verschwand, wo die Schienen in einem Punkte zusammenzulaufen schienen. Immer weiter sausen wir nach Osten. Die Luft zittert über den glühendheißen Dünen, und glühendheiß ist auch der Luftzug, den man verspürt, wenn man zum Wagen hinausschaut; es ist, als stecke man den Kopf in einen Backofen. Keine Dafen zeigen sich beim Vorbeifahren, kein Blumenduft erreicht uns, wir hören keine Quellen rauschen, nur bei den Stationen sieht man eine spärliche Vegetation, die aber in der Sonnenglut vertrocknet ist.

Donnernd rollt der Zug mit aller Vorsicht über die gewaltige Pfahlbrücke des Anu-darja, die bald darauf durch eine eiserne ersetzt wurde. Man möchte sich in diese trüben, aber frischen Wellen stürzen, die von so hoher Herkunft sind, stammen sie doch vom „Dache der Welt“, von Pamir, das ich im Jahre 1894 kennen gelernt hatte. Sie sind aus blauschimmernden Gletschern entsprungen und bringen der Wüste mit ihrer erstickenden Hitze einen letzten Rest der Frische ihrer ursprünglichen Heimat.

Mit unbeschreiblicher Sehnsucht sieht man die Sonne den Horizont hinabsinken, und mit einem Seufzer der Erleichterung fängt der Blick ihr letztes Gold auf, das noch einen Augenblick auf einem Dünenkamme blinkt. Die Dämmerung ist kurz; bald schließen die nächtlichen Schatten die Wüste in ihre Arme und es wird sehr dunkel. Die Temperatur fällt nur um einige Grade, aber man glaubt doch eine angenehme Kühle zu empfinden. Ich erwache wie aus einer Betäubung; ich schließe meinen Wagen und gehe durch den Zug nach dem Speisewagen, um ein spätes Mittagessen zu verzehren. Nachdem ich wieder in meinen Salon zurückgekehrt bin, ziehe ich mich splittersonnenhaft aus, lege mich auf einen Divan und lese Dumas' Drei Musketiere, nicht um mich auf kommende Abenteuer und auf Räuberleben vorzubereiten, sondern weil dieses Buch mir gerade in die Hand fiel.

(Schluß folgt.)

**Kleine Notizen.**

**St. Peter und der Streikbrecher.  
Eine Legende.**

Ein Streikbrecher, hu, hu, hu!  
Sah hier auf Erden keine Ruh;  
Und wie er nun zu Petrus kam,  
Der streng ins Verhör ihn nahm.  
Herr Petrus sprach: „Was willst Du hier?  
Du warst auf Erden keine Bier,  
Du hast verlegt das Christentum  
Und nun im Himmel keinen Ruhm;  
Wer will das Paradies gewinnen,  
Der muß vor allem stets sein Sinnen  
Nur auf die Bruderliebe richten  
Und niemals halten mit den Wichten,  
Die ängstlich kriechen auf dem Bauch;  
Ein solcher Kriecher bist du auch!  
Der Herr, als er auf Erden ging,  
War auch geachtet nur gering,  
Er trat mit seinem Worte rein,  
Stets nur für die Enterbten ein,  
Drum soll'n die Armen alleweil  
In ihrem eignen Seelenheil  
Als Brüder halten treu zusammen;  
Wer's nicht tut, den muß ich verdammen.  
Und weil du bist zu Kreuz gekrochen  
Und hast zuerst den Streik gebrochen,  
Verfügt ich laut Artikel vier  
Kraft meines heil'gen Amtes hier,

Daß du fährst nieder auf der Stelle  
Zum reichen Manne in die Hölle.“  
Der heil'ge Petrus drauf im Nu  
Blies auf den Schlüssel: „Du, bu, bu!“  
Drei Teufel kamen: „Wu, wu, wu!“  
Und sprachen: „Herr, was wünschst du?“  
Herr Petrus sprach: „Hier, den schleppt fort  
Hinab an einen sichern Ort.  
Es ist ein ganz arger Schächer,  
Ein ganz gemeiner Streikbrecher!  
Führt ihn hinweg zum finstern Gades,  
Ins Fegefeuer dritten Grades,  
Und siedel ihn in Pech und Del,  
Zu strafen seine schwarze Seel!“  
Und die Moral von dem Gedicht  
Ist: Breche niemals Streike nicht!  
In Liebe, Treu' und Einigkeit  
Halt zu den Brüdern jederzeit;  
Dann wird dich Petrus nie verdammen,  
Du wirst ihm sein willkommen. Amen.

**Sei offen.**

Sei offen! Glaube mir, der Welt Gefühle  
Entschleiert dir die eigne Offenheit;  
Sie dient dir selbst zum ruhevollen Pfühle  
Und treu gibt sie der Mehrheit das Geleht. F. V.

**Monatsbeilage des Tabakarbeiters.**

No. 10.

Sonntag, den 16. Oktober

1904.

**Steuern-Antiquitäten.**

Kulturgeschichtliche Skizze von H. G.

Region ist die Zahl derer, die Feind jeglicher Steuer sind, denn die Steuern, Abgaben, Gebühren, Akzisen, Lizenzen, Oktroi, Zölle oder welchen Namen die Aufschläge der öffentlichen Gewalten auf den Preis von Gebrauchsgegenständen sonst führen mögen, bedeuten Schmälerung des Einkommens und Besitzes und selbst Fürsten und Monarchen von Gottes Gnaden können sehr ungemütlich werden, wenn sie als Zahlende von Steuern in Anspruch genommen werden, wie Gerichtsprozesse noch in neuester Zeit bewiesen haben.

Da aber Gemeinden wie Staaten heute von Steuern und Abgaben ihre Existenz fristen und sie der Himmel bis auf weiteres nicht mit Manna unterhält, hilft es uns wenig, über die Steuern zu zeteren, denn man treibt sie erbarmungslos ein. Schon im Altertum hat man sich der Steuern bedient, um die Gemeinwesen in ihrer Existenz zu sichern, denselben Einnahmen zu verschaffen, wir erinnern nur an die inländische Verbrauchsabgabe vectigal bei den Römern.

Doch weniger die eigentliche Steuerfrage, als vielmehr steuerliche Antiquitäten, also gewisse Steuern nach ihrer kulturgeschichtlichen Seite sollen uns hier beschäftigen.

Zwar auch in neuester Zeit fehlt es nicht an Steuerformen eigener Art. Daß z. B. in Biebrich am Rhein jüngst die Stadtverordneten eine Luftsteuer beschließen haben, macht selbst Ben Akibas Wort, daß schon alles einmal dagewesen, zu schanden. Und zwar haben sich die um den Stadtfußel besorgten Biebricher Neumalweisen die Sache so zurechtgelegt, daß sie für Benutzung der Luftsäule über den städtischen Straßen zur Anlage von geschlossenen Balkons eine einmalige Gebühr erheben. Für geschlossene Erker soll im ersten Stock 30 Mk., im zweiten Stock 20 Mk. und für jeden weiteren Stock 10 Mk. gezahlt werden. Die Einnahmen hieraus sollen zur Verschönerung der Straßen und Anlagen Verwendung finden. Längst bekannt ist die in Frankreich und auch in Deutschland bekannte Fenstersteuer. In alter Zeit kannte man Ehe- und Hagelsteuer. In alter Zeit kannte man auch die Hofsteuer des Kaisers Vespasian (68 n. Chr.), erhoben zur Ausbesserung der durch Kriege und verschwenderische Kaiser total heruntergekommenen römischen Finanzen.

In der mittelalterlichen Regalienwirtschaft, besonders unter den Lehnsherrn kommen die abenteuerlichsten Gefälle und Steuern vor. So erhob, wie Witter berichtet, ein deutscher Reichsgraf, als er ein Wein gebrochen hatte, lange Zeit hindurch eine Weinbruchsteuer. Hierher gehört auch der Unfug, von den Untertanen Abgaben oder Gefälle zur Aussteuer der gräflichen oder fürstlichen Tochter zu erheben. Die preussischen Könige haben noch eine alte Fräuleinsteuer erhoben, sobald eine Prinzessin sich vermählte, doch schaffte Friedrich Wilhelm I. solche ab „weil die Untertanen so schon genug steuern müßten.“ So vernünftig ist man im zwanzigsten Jahrhundert im Lande des Wappens mit dem Ochsenkopf noch nicht. In Mecklenburg besteht noch gegenwärtig die Prinzessinnensteuer als besondere Abgabe, die dem Volke auferlegt wird, wenn eine Tochter des regierenden Hauses heiratet. Da sich der Kronprinz von Preußen mit der Herzogin Cäcilia von Mecklenburg vermählen wird, wird diese Steuer in der nächsten Zeit wiederum zur Erhebung gelangen.

Zu den schmählischen Geschäften, um bankrotten Landes- oder sonstigen Herren auf die Beine zu helfen, gehörte der Verkauf von Privilegien, Titeln und Ämtern. Der habgierige Jakob I. von England z. B. verkaufte den Titel Baron für 10 000 Pfund Sterling, den Viscounttitel für 15 000, den Earl für 20 000 und den Baronet für 11 000 Pfund. Man braucht sich über das Herumlaufen so vieler

Adeliger also gar nicht zu wundern. Der Titelschacher schob auch in Deutschland schon im Mittelalter lüppig ins Kraut. Je mehr Geld, desto höher der Titel. Die Reichshofratsordnung von 1672 kannte eine eigene Skala, welche bis zum lumpigen poeta laureatus (lorbeer gekrönter Dichter) 50 fl. herabging. Der Doktor kostete 100, das Wohlgeborene 100 fl., während Hoch- und Wohlgeborene 400 fl. Zahlung erforderte. Den Freiherrn kaufte man für bare 2000, den Patrizier wie den Grafen für 4000 fl.; hingegen mußten für den Titel Marschese 6000 und für den Fürstentitel 12 000 fl. angewendet werden. Als die Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1754 niedergekommen war, brachten die gewährten Standeserhöhungen nach Taxe 229 000 fl. ein. Die ganzjährliche Einnahme aus solchen Quellen wurde auf 400 000 fl. geschätzt. Wie Ranke mitteilt, zahlte ein Graf Clary für den Titel Erzherzog 60 000 fl., ein Geheimer Rat mußte 4000, ein Marschall 2000, ein General 1000 fl. zahlen.

Auch in Frankreich zog die Krone immenses Geld aus der Eitelkeit. Während noch im 15. Jahrhundert die Ämterverkäufe allgemein gemüßbilligt wurden, ging zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Krone daran, Nichterstellten zu verkaufen. Das Verkaufen der Ämter wurde bald allgemein üblich, ebenso das Wiederverkaufen derselben durch den Inhaber, 1604 wurden die Ämter gar erblich. Richelieu war der Ansicht, daß nach Abschaffung des Ämterverkaufes Günst und Ränke entscheiden würden. Auch sei der Kaufpreis eine Art von Ration und schütze gegen allzu großen Andrang der niederen Klassen.

Finanzminister Necker zählte im Jahre 1771 in Frankreich 7000 Lehen, davon nur 3000 hohe Adelsgüter waren. Die käuflichen Stellen für den Adel betrugen ca. 4000. In einer kleinen Provinzialstadt gab es 1750 allein 109 Gerichtschargen und 126 Exekutivämter. Der Adel wurde auch hier vielfach „gemacht“. Von 20 000 Adligen mit 100 000 Individuen konnten kaum 1/4 ihren Stammbaum bis zu den Lebensgrandseigneurs zurückführen und nur 3000 Familien besaßen einen Namen, der 400 Jahre alt war. Kaum 1500 Familien stiegen bis zu den Bestkern der ursprünglichen Militärliehen empor. Fast 8000 hatten keinen anderen Grund, als den Erwerb eines Amtes durch Kauf von der Regierung.

Unter dem verschwenderischen König Ludwig XIV. nahm der Amtverkauf ungemein zu. In den Jahren 1691 bis 1709 wurden über 40 000 neue Ämter geschaffen. Daß sich aus diesem Adel und dem Verrententum nach und nach eine einzige Bande zur Ausraubung der unteren produktiven Massen entwickelte, ist wohl verständlich, und die spätere Revolution hat gezeigt, daß Adel, Geistlichkeit und Hof für ihre Schändlichkeiten keineswegs zu streng bestraft worden sind.

Auf den Amtverkauf hat sich auch das Papsttum von je verstanden; geistliche und weltliche Stellen wurden verschachert und wie Watiz in seiner Verfassungsgeschichte geschildert hat, wurden zur Reformationszeit für das Erzstift Mailand 1000 Pfd. Silber, Triers 1100 Pfd., für das Stift Lüttich aber 7000 Pfund bezahlt. Luther erzählt, daß zu seiner Zeit das Mainzer Pallium in Rom 24 bis 25 000 Goldgulden betrug und sei diese Summe in einem Menschenalter nicht weniger denn siebenmal bezahlt worden. Als der General der Augustinermönche den Purpur empfing, mußte der Orden dafür 30 000 fl. bezahlen. Wilhelm Roscher erwähnt in seiner Theorie der Finanzregalien, daß in Spanien der Papst bis zum Konfodate von 1753 für die geistlichen Anstellungen fast 20 Proz. vom Einkommen der Prioren gezogen habe. Ja, die Kirche hat einen guten Magen! Die Kardinalnennungen unter

dem berückichtigten Papst Alexander VI. brachten der päpstlichen Krone 10 bis 30 000 fl. ein und sollen dieselben mitunter sogar zur Vergiftung der Pfründeninhaber geführt haben.

Zum Aemterverkauf im deutschen Mittelalter hat Wilhelm Roscher ebenfalls viel historische Belegstellen beigebracht. In Württemberg unter dem berückichtigten Rudolph, in Bayern unter Karl Theodor blühte der Aemterverkauf, während in Oesterreich zu Anfang des 18. Jahrhunderts selbst subalterne Offiziersstellen netze Geldsummen einbrachten. Karl Leopold von Mecklenburg verkaufte seit 1742 namentlich Pfarren, selbst an Frauen, die sich dann mit einem Kandidaten vermählten. Roscher meint, der Aemterverkauf sei namentlich im 16. und 17. Jahrhundert aufgekommen, als die gänzlich veralteten Lehensämter durch die Anfänge des neuen Beamtenwesens ersetzt wurden. In Frankreich schätzte man den Gesamtwert der verkauften Aemter 1614 auf 200 Millionen Livres, 1684 aber schon auf 800 Millionen, und die Nationalversammlung berechnete bei Aufhebung des ganzen Instituts allein die gerichtlichen Stellen zu 800 Millionen.

Der Diensthandel (Simonie) blühte auch in Preußen. Wie Niebel erzählt, machte Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig, aus der Marinekasse von 1686, in die alle preussischen Beamten die Hälfte ihrer erstjährigen Besoldung zahlen sollten, und in die seit Friedrich I. noch manche andre regalistische Gebühren für Titelverleihung, Judenschutz, Ehedispens u. a. einbezogen wurden, eine Rekrutenkasse für sein Leibregiment, für welche sodann alle Bewerber um ein Amt ein Gebot tun mußten. Dies artete faktisch zu einer Versteigerung aus, neben welcher die Examinas wenig bedeuten wollten. Für die Stelle eines Regierungsrats mit 200 Talern Gehalt wurden wohl 1000 Taler Rekrutenjura bezahlt.

Wenn die Steuerpflicht kein andres Rechtsfundament hat, als die Teilnahme an den Wohltaten des Staats, so sind die Feudalherren und auch Staat und Reich mit diesem Fundament übel umgesprungen, denn sie wurden oft zu einer wahren Landplage. Auch das Monopolwesen gehört zu den steuerlichen Antiquitäten. So erklärte Königin Elisabeth von England fast jeden Handelszweig zum Staatsmonopol. Es gab Monopole für Salz, Eisen, Pulver, Kalbsfelle, Branntwein, Schwefel u. a. Viele solcher Monopole wurden an Günstlinge verschenkt und von diesen hernach an Fachleute verkauft. Unter dem Vorwand der Kontrolle durften Privatleute die ärgsten Eingriffe ins Innere der Häuser machen, so daß z. B. die Salpeterminopolisten förmliche Tribute erpreßten, falls man von ihren Stallvisitationen verschont bleiben wollte. Faktisch sei diese Monopolgewalt auf ein unbeschränktes Recht der indirekten Besteuerung in lästigen Formen hinausgelaufen, sagt Roscher, dem wir in vielen unserer Detailausführungen folgen. Wie die Staatsmonopole u. a. in Preußen ausgenützt wurden, dafür zeugt die Behandlung der Juden unter dem sogenannten „großen Friedrich“, der seine Porzellanfabrik in Flor bringen wollte, und jeden Juden, welcher zu heiraten beabsichtigte, für 100 Taler Porzellan zu kaufen und zu exportieren zwang.

Von den Salz-, Tabak- und andern Steuern reden wir hier nicht, man weiß ja, wie diese Regalien im Laufe der Jahrhunderte zu großen Einnahmequellen für Fürsten und Staat ausgebildet worden sind, bis in unsrer Zeit das Reich die indirekten Steuern und die Zölle zu Haupteinnahmequellen gemacht hat. Ebenjowenig kann hier auf die Mauten und Geleitsrechte zu Wasser und zu Lande, die Marktpföle für Handhabung des Marktfriedens, die Judenschutzgelder u. a. eingegangen werden.

Bekannt waren schon in alter Zeit die Vermögenskonfiskationen, in denen sich besonders die verrückten julisch-claudischen Monarchien der römischen Kaiserzeit gefielen. Die Vermögenskonfiskationen spielten aber auch im Mittelalter und besonders in der Reformationszeit eine große Rolle. So nahm man zu Anfang des dreißigjährigen Krieges bekanntlich dem größten Teil des böhmischen Adels ihre Güter.

Auch das Strafen system haben die Feudalherren wie der Staat frühzeitig praktiziert, desgleichen das Ehebühen system. So wurden die Gerichtsportalen zuweilen so hoch, daß die Armeren ihr Recht zu suchen wagten. Den vielerlei Gebühren standen entgegen die vielerlei Befreiungen von Gebühren (Dispense). Auch die Kirche hat das Dispenserteilen zu allen Zeiten zu Einnahmequellen für sich gestaltet. Mit Recht erinnert Roscher an den Ablasshandel. Der Ablasshandel ist vom Tridentiner Konzil entschieden verworfen worden. Selbst Lenz lehrte, daß die Ablass nicht die Sünde tilgen, sondern nur die folgenden zeitlichen Strafen. Auch der Bullentausch gehört hierher. So z. B. die Bulle der Toten, um das Begefeuer der Verstorbenen abzukürzen, die Bulle der Lebenden, die zum Bezug der Vergebung jeder Sünde berechnete und dergleichen mehr.

Zum Schluß noch einige Worte über die Akzise in früherer Zeit, welches Wort einige von dem mittelalterlichen Cisa: Einschnitt in ein Kernholz — herleiten, womit den Bauern von den Geistlichen für die Entrichtung ihrer Naturalabgaben quittiert wurde. Die Akzise war schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Holland in Schwung und wurde 1685 in Brandenburg und bald darauf in Sachsen eingeführt. Karl Mathy meint, sie sei in den Reichslanden und in den Städten als ein probates Mittel, Geld zu bekommen, leicht erkannt worden, um so mehr, als man sich an den Zöllen nicht nach Belieben erholen konnte, weil dieselben durch Reichsgesetze in Schranken gehalten wurden.

In Deutschland wurde die Akzise nach allen Regeln der Arglist ausgestaltet. Da gab es eine Universalakzise von allen Dingen ohne Unterschied, die zum Lebensunterhalte verzehrt wurden oder in den Handel kamen; eine Partikularkzise, die nur auf eine gewisse Art von Konsumartikeln gelegt wurde, eine Landesakzise für Artikel zum ausschließlichen Verkauf. Johann Georg führte in Sachsen eine Handels-, und Landesakzise ein, Friedrich August eine General-Konsumtions-Akzise, wogegen er den Städten die Hälfte der direkten Steuern erließ. Der Akzistarif von 1745 enthielt u. a. Bauholz, Weinpfähle, Strohband und Baumruten als steuerpflichtige Dinge.

Die Akzise ist eine Abgabe auf den Verbrauch, wenn sie auf Gegenständen des Verbrauchs beruht, dagegen eine indirekte Abgabe, wenn sie nicht unmittelbar von den Konsumenten erhoben wird. Gewöhnlich ist sie beides zugleich.

An Stelle des Wortes Akzise ist mehr und mehr das Wort Steuer getreten, z. B. Biersteuer, Salzsteuer usw.

Auch in neuerer Zeit fehlt es nicht an Vorschlägen abenteuerlicher Steuern und Abgaben. So sind z. B. in einigen Gemeinden allen Ernstes schon Kanapeesteuern in Vorschlag gekommen. Ob sich die bisher in humoristischer Weise empfohlenen Idee- und Projektsteuern noch einmal zu wirklichen Steuerobjekten verdichten werden, steht dahin. Offenbar ist die Patentsteuer schon ein Schritt auf dem Wege dahin.

### Abenteuer in Tibet.

Von Sven v. Hedin.

Fern im Osten, hinter Bergen und Tälern, Meeren und Wüsten erstreckt sich im Herzen des größten Kontinents der Erde ein Land, das bis auf die neueste Zeit nur von

einer geringen Zahl von Forschungsreisenden besucht worden ist. Und dennoch ist dieses Land in höherem Grade als die meisten andern Teile der Erdoberfläche reich an un-

gelösten Rätseln und unbeantworteten Fragen sowohl geographischer wie allgemein menschlicher Art. Noch vor vierzig Jahren mußte, wer eine Antwort auf eine Frage über das Herz von Asien suchte, sich an Marco Polo wenden, den venezianischen Kaufmann, der vor mehr als 600 Jahren den Kontinent durchkreuzt und eine Reisebeschreibung hinterlassen hat, die trotz ihres gedrängten Inhalts für alle Zeiten ein Denkmal menschlicher Tatkraft bildet.

Als Ende der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts eine neue Blütezeit in der Geschichte der geographischen Entdeckungsreisen eintrat, konnte Asiens Inneres sich der Aufmerksamkeit Europas nicht länger entziehen, und der große russische Reisende Prischewalskij war der erste, der es in unsrer Zeit ernstlich wagte, ein Ende des Schleiern zu lüften, der hinter den Meeren und Wüsten so viele Geheimnisse verhüllte. Adolf Nordenskjölds Reisen in erster Linie und dann die Prischewalskij's hatten mich gefesselt, als ich noch ein Schuljunge war, der davon träumte, dereinst in die Fußstapfen dieser Männer und Marco Polos treten zu können. Jetzt sind es bald zwanzig Jahre her, seit ich meine erste Wanderung durch Persien antrat und unter den Dattelpalmen von Basra und Bagdad rastete. Neun von den Wintern, in denen sich seitdem die Erde mit Schnee bedeckt hatte, habe ich auf asiatischen Boden zugebracht, und während jener Zeit habe ich neun Sommer unsrer glücklichen nordischen Heimat mit ihren hellen Nächten und ihren duftenden Fliederblüten eingeblüht.

In seinen geographischen Grundzügen ist Asien jetzt ziemlich gut bekannt, aber hinsichtlich der Einzelheiten bleibt noch ungeheuer viel zu tun, und es wird noch lange dauern, bis der Schleier vom Angesicht des Erdteils gänzlich geklärt ist. Unwiderstehliche Sehnsucht hatte mich stets dorthin getrieben. Wer verstünde es nicht, welche Freude es ist, geographische Entdeckungen zu machen und dadurch das menschliche Wissen zu erweitern!

Wie mächtig ergreifend ist die endlose Wüste, die den Sterblichen mit ihren Kieselwellen von Sand umschließt! Man bedenke das seltsame, beinahe überirdische Gefühl des Stolzes, 5000 Meter über allem Elende der Erde der erste sein zu dürfen, der Tibets höchste Gebirge erblickt und weiß, daß ihr ewiger Schnee noch nie von Menschenaugen geschaut worden, sondern nur vom Sonnenschein geliebt und in ungezählten Nächten vom Lichte des Mondes und der Sterne mit Silberglanz übergossen worden ist. Wer verstünde es nicht, daß man später, heimgekehrt zur Stadt mit ihrem Gewühle, zur Dampfmaschine, zu den Zeitungen und dem Telephon, beim Gedanken an das freie, frische Leben im Sattel und im Zelte, an den stillen Zug der Kamele unterm Klänge der Glocken, jene tausend Bilder wie in einem Traume vor sich schweben sieht, daß sie einem erscheinen wie eine Erinnerung aus jener Zeit, in der man Coopers Romane, Robinson Crusoe oder Jules Verne verschlang. Und dann sehnt man sich fort von Europas Prosa zu Asiens Poesie, fort von lumpiger Kleinlichkeit, verächtlichem Eigennutz, engherziger Bänkerei, die auf die Menschen Beschlag legen, wenn diese sich in die Angelegenheiten anderer mischen, und die ihnen keinen Augenblick Zeit lassen zu suchen, sich selbst zu erkennen und auf sich selbst zu schauen. Man sehnt sich fort nach der Stille der Wüste, in die große Einsamkeit, wo man, ohne von Eindrücken der Prosa des Alltags gestört zu werden, frei über das Leben nachdenken und sich selbst kennen lernen kann — und das kann eine erstrebenswerte Bekanntheit sein.

Doch man glaube darum nicht, daß der Pilger in allen Gegenden, die er durchwandert, der erste ist. Denn hat er Glück — und das hatte jener Pilger, dessen Schicksale in diesem Buche geschildert werden —, so kann es sich ereignen, daß er die Spuren einer seit Jahrtausenden verschwundenen Kultur und Spuren von Volkstämmen entdeckt, deren Geschichte uns unbekannt gewesen und die einem Wüstennebel gleich von der Erde fortgesetzt worden sind. Man glaube ja nicht, daß all der reiche Lohn, den man erntet, während eines berauschenden Tanzes auf Rosen eingesammelt wird. Nein, der Wanderer muß viele schwere,

ermüdende Schritte zurücklegen, ehe er das Ziel seines Sehnsens erreicht, und oft genug ist es recht einsam und düster in seinem raucherfüllten Zelte, wenn er nach dem Mühen des Tages bei der Feuersglut ausruht.

Mit diesem kleinen Buche habe ich mich besonders an die Knaben und Jünglinge wenden wollen, die in einigen Jahrzehnten auf ihren breiten, redlichen Schultern das Geschick des Vaterlands einen großen Schritt weiter, der Ehre und dem Ruhme entgegen, tragen sollen. Und da ich euch Leser von Angesicht zu Angesicht vor mir habe, will ich euch daran erinnern, daß das Erbe, das euch erwartet, groß und herrlich ist und daß es auf euch selbst und auf euren eignen Fleiß ankommt, ob ihr dereinst der Ehre würdig sein werdet, schwedische Männer zu heißen. „In dumpfen Gassen wachsen keine Lorbeeren“, — in Licht und Freiheit muß die Pflanze gepflegt werden und wachsen, die sich einst auf eigenem Boden stark und groß erheben soll.

Ich lade meine Leser jetzt ein, an meinen Abenteuern teilzunehmen und verspreche, nicht mit Zahlen und schwierigen Namen zu ermüden.

Wir wollen zusammen den trüben Bogen des Tarim bis an sein fernes Grab in der Wüste folgen, wir werden auf Kamelen durch die Wüste Gobi schaukeln und nach Wasser suchen. Wir werden uns auf müden Pferden einen Weg über Tibets schneebedeckte Bergketten und zwischen den glänzenden Gletschern hindurch suchen. Und dann, wenn uns das Leben in öden, unbewohnten Gegenden gar zu einformig geworden ist, werden wir kühn und unbedacht, aber ohne Furcht versuchen, in Verkleidung die strenge Bewachungslinie der Tibeter zu durchbrechen, um uns, wenn möglich, einen Weg nach dem Lande der „Heiligen Bücher“ zu erzwingen. Aber die Kälte, die Unwirtlichkeit der Menschen und der Elemente werden schließlich in uns Sehnsucht nach wärmeren Gegenden erwecken. Indien wird uns mit offenen Armen empfangen, und nach unvergeßlicher Ruhezeit an den Ufern des Ganges werden wir nach Europa, in die Prosa des Alltagslebens zurückkehren.

Schön und freundlich strahlte der Johannistag des Jahres 1899, als ich auf lange von meinem Heim Abschied nahm, um über die Ostsee nach Finnland und Petersburg zu fahren. Wer je den heimatlichen Herd und seine Lieben verlassen hat, um jahrelang keine Aussicht auf Nachricht von ihnen zu haben, ja ohne zu wissen, ob er sie jemals wiedersehen wird, der kann leicht begreifen, mit welchen Gefühlen ich den Weinigen noch einmal tief ins Auge sah, um darin einen Schimmer von Hoffnung auf ein frohliches Wiedersehen zu suchen. Ja, der Johannistag war hell und freundlich, aber meine Gedanken waren viel zu trübe, um sich in Tränen aussprechen zu können. In den 1001 Nächten gedachte ich dieses letzten Anblicks von Stockholm und ich sah meine Angehörigen noch auf dem Kai stehen, unruhig über mein Schicksal und darüber nachgrübelnd, ob ich wohl wiederkehren werde.

Jetzt ertönt die Dampfpeise, und nun kreuze ich in schwindelnder Fahrt das heilige Rußland über Moskau und über den majestätischen Don, dessen trübe Wassermassen sich nach dem Schwarzen Meere wälzen. Wie Sternschnuppen verschwindet ein Dorf nach dem andern — ebensoviele Brennpunkte für Freude und Leid, Verirrungen, Hoffnungen, Glück und Elend. Die zwiebel-förmigen Kuppeln der Kirchen werden größer, sie ziehen vorbei, werden wieder kleiner und versinken unter dem Horizont, während der Schnellzug auf den blanken Schienen vorwärtstürmt. Jetzt lassen wir Wladikawkas hinter uns, die kleine Stadt, in deren staubigen Straßen ich 1885 als neugeborener Student umhergestreift war. Die Nacht ist mild und dunkel, während wir nach dem größten Binnensee der Erde, dem Kaspiischen Meere, hinabrollen. Das Schnauben des Dampfrosses unterbricht die stille Ruhe der Steppe; ab und zu stört auch das schrille Lied einer Grille das Schweigen. Gewaltige Blitze zucken grell über dem Rammte des Kaufahus — man könnte glauben, daß diese Bergkette eine Welt von Vulkanen enthalte, die noch nicht erloschen seien.